

DER STEINDENKMÄLERFUND VON BENNINGEN, KREIS LUDWIGSBURG

ERNST KÜNZL

Mit 31 Textabbildungen

Benningen gehört zu jenen Kastellen der Neckarlinie, aus denen bei der Korrektur der Reichsgrenze in der *Germania superior* des 2. Jahrhunderts n. Chr. unter Antoninus Pius die Truppen an die vordere Limeslinie vorverlegt worden waren¹. Der Platz entwickelte sich in der Folgezeit zu einer kleinen Zivilsiedlung, von der man immerhin den Namen inschriftlich kennt (*vicani Murrenses*, also *vicus Murrensis*, Siedlung an der Murr), aus der jedoch bisher Skulpturen oder sonstige Steindenkmäler nur in sehr bescheidenem Umfang geborgen werden konnten². Doch zeigt uns Benningen wieder einmal, wie wenig man aus Fundstatistiken kulturhistorische Schlüsse ziehen sollte, denn mit dem Jahre 1971 hat sich hier die Fundsituation doch beträchtlich geändert. Damals fand man bei Untersuchungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg in der Baugrube des neuen Benninger Rathauses einen umfangreichen Schrottfund von Steindenkmälerfragmenten (Abb. 1)³. Es sind über 700 meist ziemlich kleine Fragmente, die fast ausschließlich aus dem hellen, gelbbraunen Stubensandstein bestehen⁴. Einige ganz wenige Fragmente, z. B. der unter D vermerkte Teil eines Votivaltars mit Gorgoneion, bestehen aus einem feineren, hellen Sandstein, bei dem es sich vielleicht um den Schilfsandstein der Heilbronner Gegend handelt⁵. Auf eine Notierung des Materials im einzelnen habe ich deshalb verzichtet und immer nur summarisch „Sandstein“ angegeben.

Das neue Benninger Rathaus liegt unmittelbar westlich der Westecke des Benninger Kastelles. Man hat an der Südostseite des Rathauses eine Straße freigelegt, die als Nebenstraße in Richtung jener Hauptstraße zu gelten hat, die vom Benninger Kastell nach Walheim führte. Nördlich dieser Nebenstraße hat man ein Fundament von 2,5 m² zusammen mit den genannten Hunderten von Fragmenten entdeckt. Es handelt sich größtenteils um Iupitersäulenfragmente; man wird deshalb nicht fehlgehen, wenn man auch das Fundament, dessen Lage auf Abb. 1 zu sehen ist, auf eine Iupitersäule bezieht. Von dieser Säule stammen die meisten Reste des Fundes, doch haben wir auch weitere Zeugnisse des religiösen Lebens im *vicus Murrensis*, die aus jener Zeit stammen, nachdem man die früher in Benningen stationierte Kohorte (Coh. XXVIII vol. c. R.) nach Murrhardt vorverlegt hatte; auf Spuren dieser Truppe werden wir aber dennoch stoßen. — Einige

¹ ORL B V 1 Nr. 58. — O. PARET, Benningen am Neckar (1962). — Die Römer in Baden-Württemberg (1976) 234 ff. s. v. Benningen (D. PLANCK).

² ORL B V 1 Nr. 58 Taf. III. — PARET, Benningen¹ 43 ff.

³ Vgl. die kurze Fundnotiz von D. PLANCK, in: Das neue Rathaus in Bennigen a. N. Bürgerbrief 1 o. J. (1972) 10 ff.

⁴ P. GOESSLER, *Germania* 10, 1926, 36. Fundstelle dieses Keupersandsteines in der Nähe von Stuttgart.

⁵ Stuttgart Württ. Landesmuseum Inv. R 70,33.100a,b. — R 70,33.199.

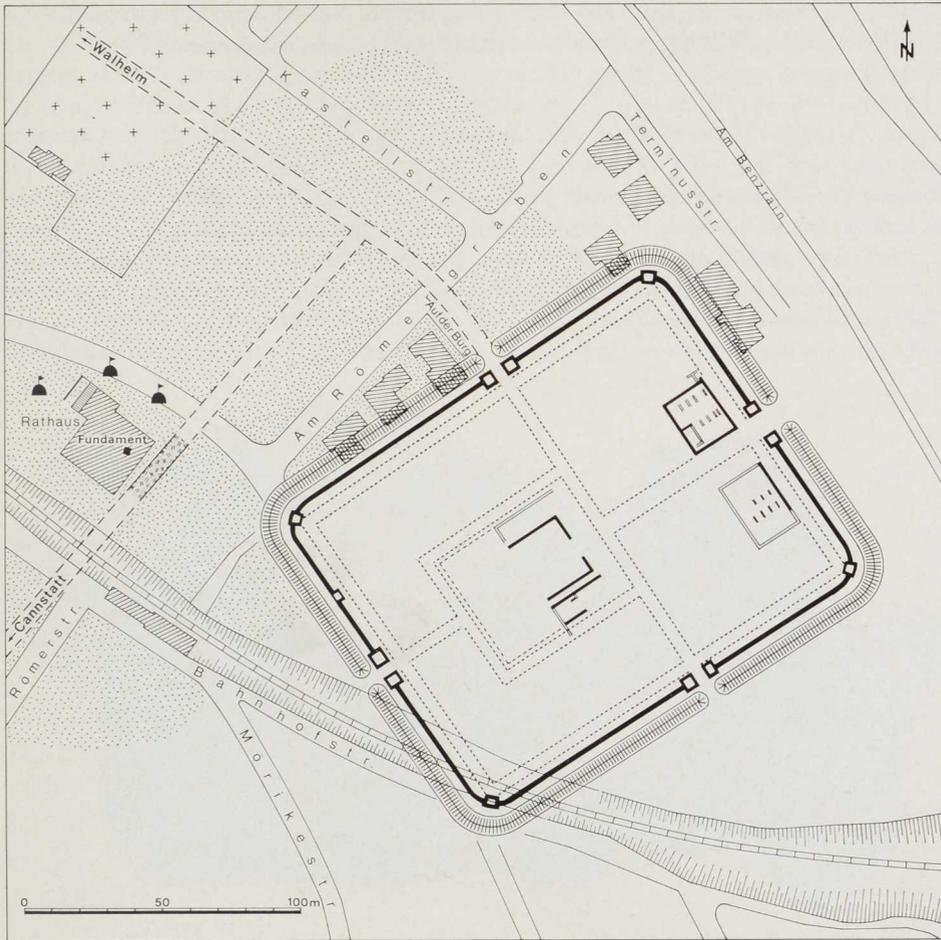


Abb. 1 Benningen, Kreis Ludwigsburg. Plan und Fundstelle (Rathaus).

Hundert Fragmente kann man überhaupt nicht mehr beurteilen, da viele nur wenige cm³ umfassen und keine charakteristischen Bearbeitungsspuren mehr aufweisen. Immerhin kann man vom klassifizierbaren Teil sagen: Wir finden keine Spuren von Sepulkraldenkmälern, ein wohl auf den ganzen Komplex ausdehnbares Urteil, da man sich mit dem Fundplatz ja im Siedlungsbereich neben dem aufgelassenen Kastellgelände befindet.

Die Fragmente liegen alle im Magazin des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart, nur der Kaiserkopf C (Abb. 26) hat als Leihgabe einen Platz im Heimatmuseum Benningen gefunden.

In der Publikation sind zuerst alle mit großer Wahrscheinlichkeit auf dieselbe Iuppitersäule beziehbaren Fragmente zusammengestellt (A 1 ff.). Die Fragmente eines Wochengöttersteins registrieren wir gesondert, da es nicht sicher ist, ob man auch ihn einer bereits doppelstöckigen Iuppitersäule zuordnen kann (B 1 ff.). Es folgen dann der Kaiserkopf C, der Herculesaltar D und der Altaraufbau E mit dem Medusenhaupt. Unter den Varia F

folgen schließlich eine ganze Reihe von Fragmenten, von denen sicherlich einige zur Iuppersäule A gehört haben, was sich aber leider nicht mehr entscheiden läßt.

A Iuppersäule

Unsere Vorstellung der Fragmente der Iuppersäule beginnt ausnahmsweise nicht mit dem Viergötterstein, sondern oben mit der Bekrönungsgruppe; dann folgen das Kapitell, der Schaft etc. Der Grund ist, daß von den oberen Partien sehr wenig erhalten ist, von dem Zwischensockel und dem Viergötterstein dagegen mehr, was eine etwas mühevollere Rekonstruktion notwendig macht. Bei allen Überlegungen gingen wir davon aus, daß angesichts des eng begrenzten Grabungsplatzes, der gemeinsamen systematischen Zerschla-

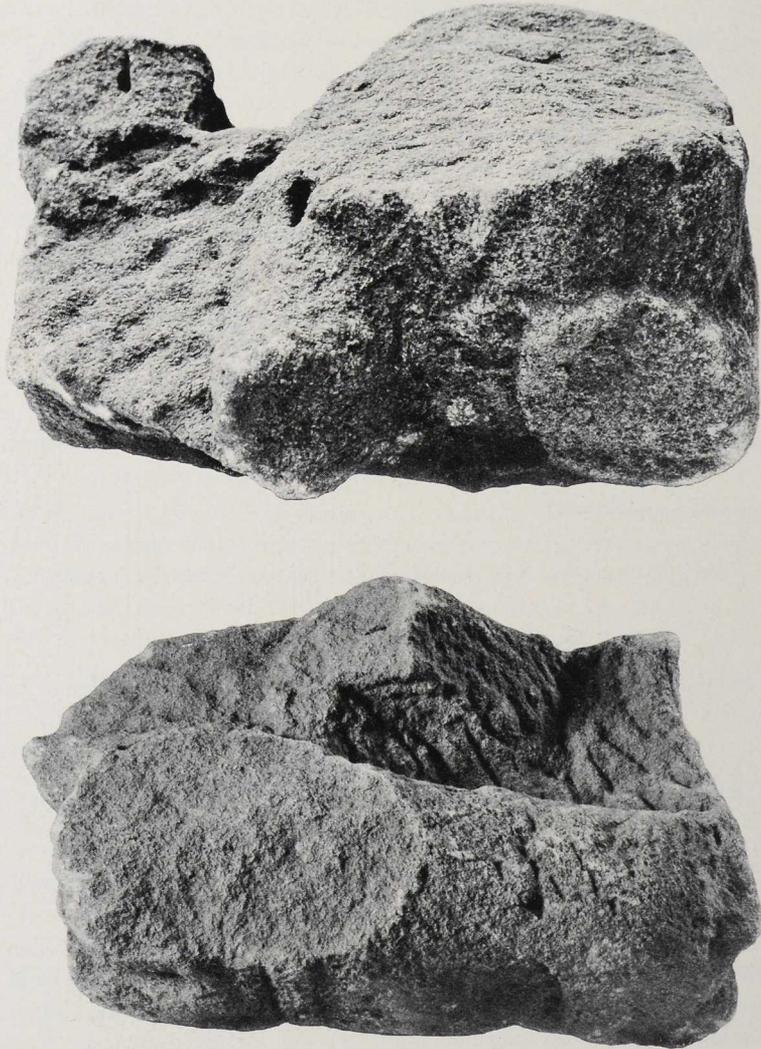


Abb. 2 Benningen. Iuppiter auf Biga A 1. Unmaßstäblich.

gung und auch der stilistischen Affinitäten zumindest sehr viele der Fragmente zu einer einzigen Iupitersäule gehört haben können, eben jener, zu welcher auch das große Fundament zu rechnen wäre. Ganz sicher können wir allerdings nicht sein. Ausgangspunkt der Unsicherheit ist der Wochengötterstein B (Abb. 24. 25). Ihn wird man, wie bereits angedeutet, beim gegenwärtigen Stand der Forschung nicht mit einer bereits doppelstöckigen Iupitersäule verbinden wollen. Mit einem Teil einer zweiten Säule ist dann allerdings eine theoretische Möglichkeit gegeben, viele Dinge über Kreuz zu kombinieren. Wir haben dies nicht getan, weil sich die erklärbaren Fragmente gut zu einer Säule zusammenfügen lassen, abgesehen nur von dem Wochengötterstein, der dann der Rest einer zweiten ist. Wir brauchen hier auch nur an den Fund von Hausen an der Zaber zu erinnern, wo auch einer weitgehend erhaltenen Säule zwei vereinzelt andere Säulenteile (Viergötterstein und reliefierte Säulentrommel) gegenüberstehen⁶.



Abb. 3 Benningen. Iuppiter auf Biga A 1. Unmaßstäblich.

A 1 *Iuppiter auf Biga* (Abb. 2. 3)

Stuttgart Württembergisches Landesmuseum (im folgenden: WLM.) Inv. R 70,33.101. — E. KÜNZL, Arch. Korrespondenzbl. 3, 1973, 223 ff. Taf. 45 Abb. 1—4. Fotos Museum, Verf. — Sandstein. — Allseitig gebrochenes Fragment. — H. 19 cm; B. 29 cm; L. 49 cm.

Zu erkennen ist noch der bewegte Körper eines Pferdes mit vorgestreckten Vorderbeinen und einem im Ansatz erhaltenen Schweif. Ein Gurt, der direkt hinter den Vorderbeinen den Bauch umschließt, zeigt an, daß man sich das Tier angeschrirt zu denken hat. Rechts von dem Leib, der immerhin noch auf eine Länge von 49 cm erhalten ist und somit Rückschlüsse auf die Proportionen der ganzen Gruppe ermöglicht, steht eine Verbindungspartie, welche auf ein analoges Pferd auf der anderen Seite schließen läßt: Man sieht noch den Deichselansatz, eine große viereckige Bruchfläche unten weist auf eine massive Stütze hin. Es ist der Rest einer Gruppe von Iuppiter, der auf dem Wagen fahrend gegen einen Giganten kämpft.

Die Breite der Gruppe läßt sich exakt auf 40 cm im Bereich der Pferde berechnen, ihre Länge wohl auf 80–90 cm, wobei die Länge der Basis selbst natürlich kleiner zu denken ist, was man auch anhand der Gruppe vom Weißenhof (Abb. 4) verstehen kann.

Die Gruppen von Iuppiter auf Biga in der Gigantomachie vertrat bisher hauptsächlich die bekannte Gruppe vom Weißenhof bei Besigheim (nicht weit von Benningen entfernt) im Württembergischen Landesmuseum (Abb. 4)⁷. Die Sandsteingruppe zeigt einen Iuppi-



Abb. 4 Weißenhof bei Besigheim, Kreis Ludwigsburg. Iuppiter auf Biga (WLM Stuttgart). Unmaßstäblich.

⁶ H. KLUMBACH, Der römische Skulpturenfund von Hausen an der Zaber. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 5 (1973). — Die Römer in Baden-Württemberg (1976) 275 ff. (PH. FILTZINGER).

ter, der über einen jugendlichen Giganten hinwegfährt. Die Gruppe war ein isolierter Fund (im Zusammenhang mit einigen anderen Fragmenten aus dem Motiv- und dem Sepulkralbereich); man hat bisher immer nur vermuten können, daß sie zu einer Iuppersäule gehört hat, doch sicher war man keineswegs. Diese Frage ist nach dem Benninger Fundzusammenhang geklärt. Diese Wagengruppen scheinen im übrigen — mit aller Vorsicht — eine Spezialität des rechtsrheinischen obergermanischen Landes gewesen zu sein (Abb. 5), denn man kennt außer den beiden Gruppen vom Weißenhof und aus Benningen noch zwei Fragmente, eines aus Stuttgart-Bad Cannstatt⁸ und ein von E. SCHNEIDER und G. BAUCHHESS als Rest einer Wagengruppe erkanntes Fragment in Aschaffenburg, das wohl von einem der Orte an der Maingrenze oder aus der Nähe stammen wird⁹.

Die Wagengruppen spielen auch eine Rolle, wenn es um die Interpretation des Verhältnisses von Iuppiter zum Giganten geht, wobei sicherlich allein ein feindliches Verhältnis im Sinne eben der Gigantomachie anzunehmen ist¹⁰. Die Wagengruppen lassen jedenfalls kein anderes Urteil zu, aber auch eine abgewogene Interpretation aller sonstigen Zeugnisse (Gigantenreitergruppen, Gigantenreliefs) wird zum gleichen Ergebnis kommen.

A 2 Kapitell (Abb. 6)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.104. — Foto Museum. — Sandstein. — Fragment der Abacusplatte mit vegetabilischem Rest. — L. 19 cm.

Das Fragment besteht aus einer 6 cm dicken Abacusplatte und dem ebenfalls etwa 6 cm hohen Akanthusteil. Es ist ein Eckstück ohne weitere Variation. Vergleichbar sind jene Kapitelle, welche ebenfalls auf die Schnecken des Akanthus unterhalb der Kapitellecken verzichten: Theater in Besançon, Mitte 3. Jahrh. n. Chr., und Iuppersäule Straßburg, 3. Jahrh. n. Chr.¹¹. In allen Fällen läuft der Akanthus einfach aus. Das Benninger Fragment scheint noch um einen Grad gröber gearbeitet zu sein. — Nach den Proportionen kann die Breite des Abacus von einer Kapitellecke zur anderen etwa 100 cm betragen haben. Man muß eine Einziehung einkalkulieren, das Kapitell ist aber auf jeden Fall für die Wagengruppe groß genug; im Gegenteil, die Wagengruppe war wohl vergleichsweise zierlich, wie auch sonst sehr oft die Bekrönungsgruppen von Iuppersäulen nicht ideal zum gesamten Denkmal proportioniert sind.

A 3—A 20 Säulenschaft

Vom Säulenschaft haben sich zahlreiche Fragmente erhalten, die nicht unwesentlich zur Klärung der Frage nach der Verteilung der Fragmente beitragen. Die Bearbeitung der glatten, undekorierten¹² Oberfläche ist überall gleich. Der Krümmungsradius läßt sich übereinstimmend auf ca. 70 cm Dm. umrechnen, wobei leichte Differenzen auf die Entasis zurückzuführen sind. Das allerdings läßt Folgerungen auf den Fundkomplex zu: Es wäre wirklich sehr unwahrscheinlich, wenn man auf einem eng begrenzten Fundplatz die zerschlagenen Reste von zwei oder gar mehr Säulen gefunden hätte, die alle exakt dieselben Maße gehabt hätten. Sind aber alle beurteilbaren Schaftfragmente Reste einer einzigen Säule, so sind wir wohl auch berechtigt, die sonstigen erkennbaren Reste von Iuppersäulen zumindest versuchsweise zunächst einmal einer einzigen Säule zuzuordnen (Abb. 5 ff. 23), mit Ausnahme allerdings des bereits erwähnten Wochengöttersteins B.

⁷ E. ESPÉRANDIEU, *Rec. Germanie* 407. — F. SPRATER, *Pfälzer Heimat* 2, 1951, 68. — E. KÜNZL, *Arch. Korrespondenzbl.* 3, 1973, 223 Taf. 46, 1. 2 (H. 105 cm; Basis 45 x 65 cm). Abguß im Parkmuseum Aalen: PH. FILTZINGER, *Limesmuseum Aalen* (1975, 2. Aufl.) 206 Abb. 89.

⁸ Stuttgart Württ. Landesmuseum. P. GOESSLER, *Germania* 10, 1926, 37 Nr. 1. — Das Stück war mir nicht zugänglich.

⁹ Unpubliziert, wird erscheinen bei G. BAUCHHESS, *Die Jupitergigantensäulen der römischen Provinz Germania superior*. Diss. Würzburg 1972 (Druck in Vorbereitung).

¹⁰ KÜNZL, *Korrespondenzbl.*⁷ 224. — BAUCHHESS, *Jupitergigantensäulen*⁹ wird sich hierzu ausführlich äußern.

¹¹ Besançon: H. KÄHLER, *Die römischen Kapitelle des Rheingebietes* (1939) 36 f. Abb. 8. — Straßburg: KÄHLER, a. a. O. 53. 61. 65 Taf. 10 K 6.

¹² Glatte Schäfte von Iuppersäulen sind relativ selten, vgl. CSIR. *Deutschland II*, 1. Alzey und Umgebung, bearbeitet von E. KÜNZL (1975) Nr. 8.

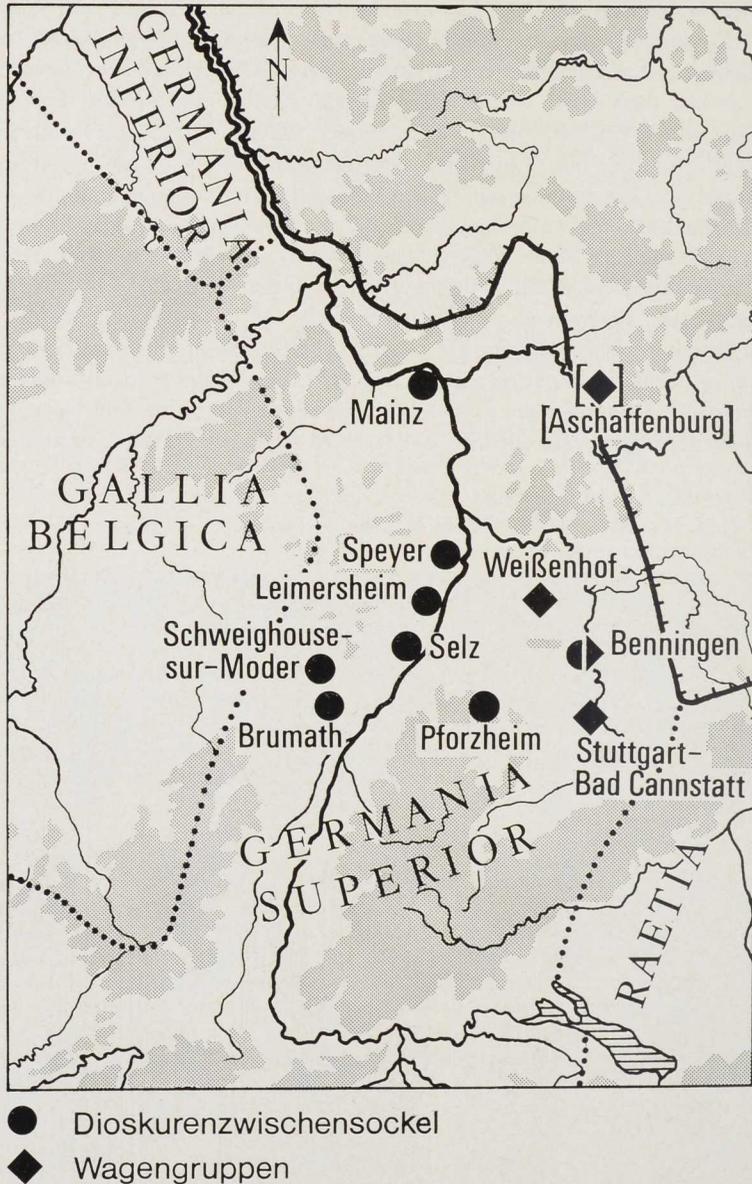


Abb. 5 Verbreitung der Dioskurenzwichensockel und der Gruppen mit Iuppiter auf der Biga.

A 3: Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.53, *Abb. 6*. Teil der Basis. H. 17 cm. — A 4: Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.13. — A 5: Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.25, *Abb. 6*. — A 6: Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.29. — A 7: Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.50. — A 8: Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.51. — A 9: Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.67. — A 10: Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.69. — A 11: Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.80. — A 12–16: Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.160–164. — A 17–19: Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.166–168. — A 20: Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.194.

Aus dem Durchmesser ergibt sich ein Anhaltspunkt für die Höhe der Säule. Selbst bei einem Ver-

hältnis von nur 1 : 4,5 käme man auf eine Höhe von ca. 3,50 m, doch dürfen wir versuchsweise auch das Verhältnis der Säule von Hausen an der Zaber einsetzen, nämlich 1 : 6¹³; dann ergäbe sich eine Höhe von etwa 4,20 m.

A 21—A 34 Zwischensockel mit Weihinschrift und drei Reliefs

A 21 Inschriftfragment (Abb. 7. 11)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.1. — Foto Museum. — Sandstein. — Rechte obere Ecke mit Ansatz der Begrenzungsstreifen. — L. 28 cm. H. der Buchstaben 4—4,3 cm.

[In hon(orem)] d(omus) d(ivinae)
[vet(erani) coh(ortis)] XXIII

Da die XX in Zeile 2 im Ansatz zu erkennen ist, handelt es sich gewiß um die coh. XXIII vol. c. R., welche bis Antoninus Pius in Benningen saß, bevor sie nach Murrhardt vorverlegt wurde.

A 22 Inschriftfragment (Abb. 7. 12)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.2. — Foto Museum. — Sandstein. — Allseitig gebrochen. — L. der Längsschrägbruchkante 26 cm. H. der Buchstaben 5 cm.

[---]. C(aius) Mu[---]
[---] . . t[---]

In Zeile 2 ist vielleicht *pit* oder *rit* zu lesen.

A 23 Inschriftfragment (Abb. 7. 11)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.3. — Foto Museum. — Sandstein. — Oben gebrochenes Fragment, unten geglättete Blockfläche. Unterteil eines Blockes. — L. der längsten Bruchkante 31 cm. H. 12,5 cm. H. der Buchstaben 4,5—4,8 cm.

[---] . . . [---]
[---] . ius V. [---]
[---] m [---]

In Zeile 2 ist vielleicht der Name zu [*Denti*]lius zu ergänzen, vgl. unten die Umschrift der gesamten Inschrift. Zeile 3 ging auf den nächsten Block über.

A 24 Inschriftfragment (Abb. 7. 12)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.4. — Foto Museum. — Sandstein. — Allseitig gebrochenes Fragment. — H. 10—13 cm. H. der Buchstaben 4,5 cm.

[---] e [---]
[---] llib [---]

In Zeile 2 ist ---llir--- oder auch ---llib--- zu ergänzen.

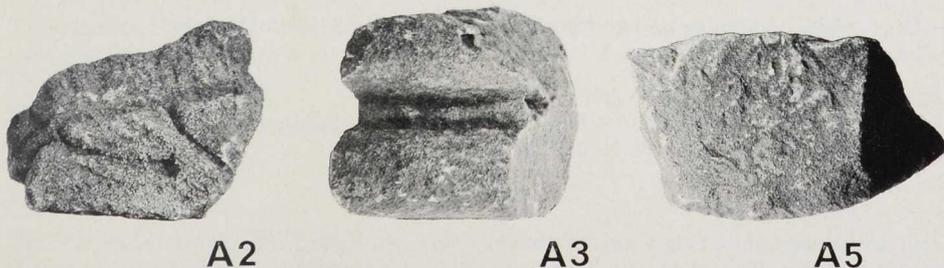


Abb. 6 Benningen. Kapitell A 2, Säulenbasis A 3, Säulenschaft A 5. Unmaßstäblich.

¹³ KLUMBACH, Skulpturenfund⁶ 15.

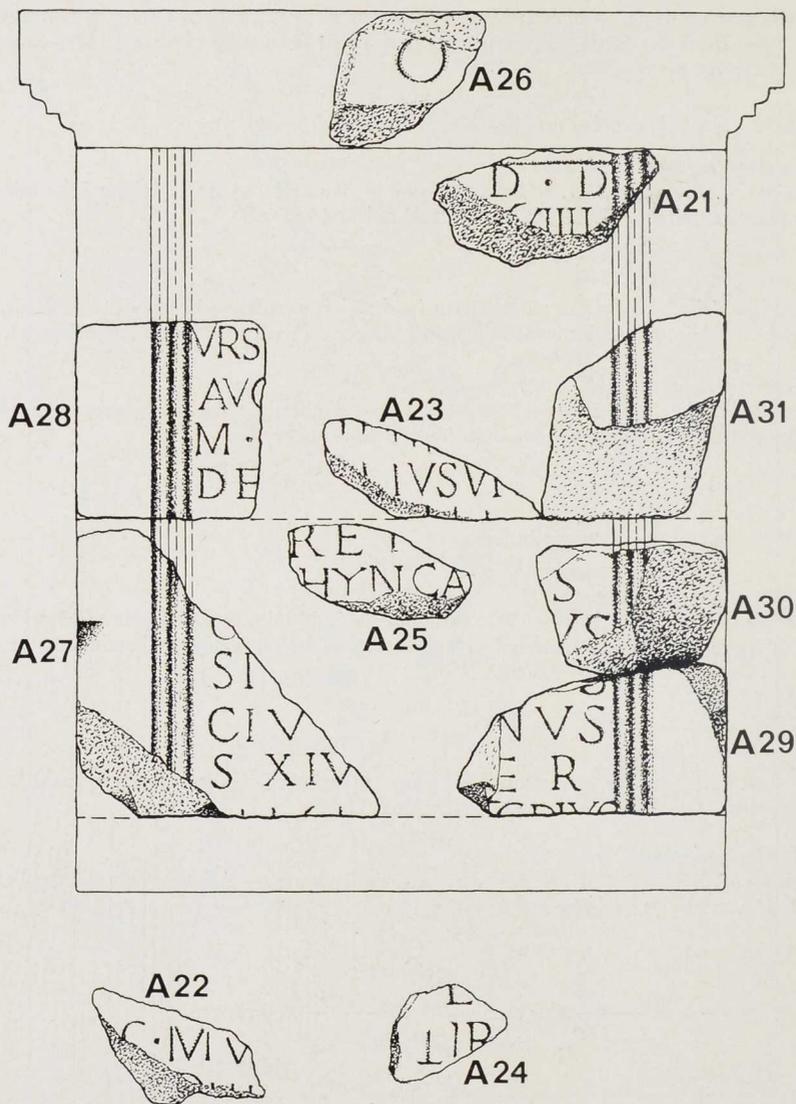


Abb. 7 Benningen. Zwischensockel. Front mit Weihinschrift. Maßstab 1 : 10.

A 25 Inschriftfragment (Abb. 7. 11)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.5. — Fotos Museum, Verf. — Sandstein. — Allseitig gebrochenes Fragment. — H. 13 cm. B. 23 cm. H. der Buchstaben ca. 4 cm.

[---] rē . . [----]

[----] hynca [----]

Zeile 1 ist kaum mehr zu ergänzen, während in Zeile 2 der Name [*Epit*]hynca[nus] zu lesen sein könnte, was auch zu einem anderen Block passen würde (siehe unten).

A 26 Inschriftfragment auf Gesims (Abb. 7. 11)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.131. — Foto Museum. — Sandstein. — Allseitig gebrochenes Fragment. — H. 19 cm. B. 21 cm. H. des Buchstabens 7 cm.

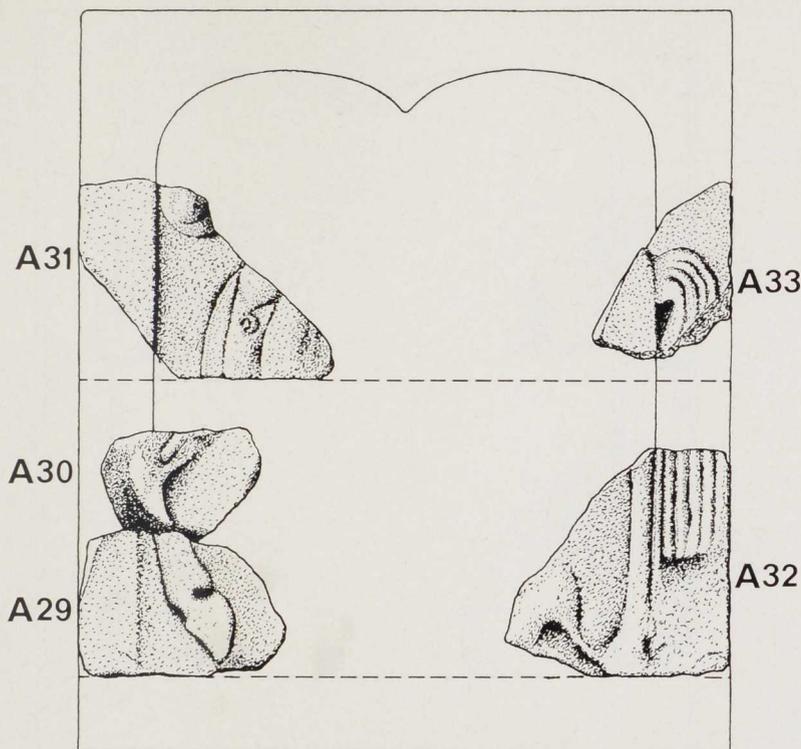


Abb. 8 Benningen. Zwischensockel. Rechte Nebenseite mit Dioskur. Maßstab 1 : 10.

Die Inschrift besteht nur aus einem O, dem Rest von *[I(ovi)] O(ptimo) [M(aximo)]*. Trotz der Beschädigungen ist die Interpretation als Gesimsrest noch möglich. Wegen des Überschriftcharakters sind die Buchstaben dieser Reihe größer. Reste der dunkelroten Farbe noch sichtbar.

A 27 Eckblock mit Inschrift und Relief (Abb. 7. 10–12)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.87. — Fotos Museum, Verf. — Sandstein. — Eckblock mit großer Bruchfläche und zusätzlicher Eckabsplitterung. Unten geplättete Blockfläche. — H. 38 cm. H. der Buchstaben 4,5 cm. B. der Inschriftenseite 38 cm, der Reliefseite 20 cm (mit der 10 cm breiten Randleiste).

Auf der einen Seite ein sehr schlankes Pferdebein, auf der nach rechts hin anschließenden Seite ein Inschriftenrest. Wegen des Pferdebeines muß es sich um den unteren Block des Sockels handeln, dem allerdings noch eine unterste Lage folgte, da die letzte Zeile nur im oberen Ansatz erhalten ist (vgl. A 29).

O [— — —]
 Si . [— — —]
 C(aius) Iu[lius — — —]
 Sex(t)iu[s — — —]

In Zeile 5 nur noch der geringe Rest von wohl vier Buchstaben zu spüren. Die Formulierung von Zeile 4 wohl zu *Sextius* zu korrigieren.

A 28 Eckblock mit Inschrift und Relief (Abb. 7. 10–12)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.59. — Fotos Museum, Verf. — Sandstein. — Unterseite geplättete Blockfläche. — H. 26 cm. H. der Buchstaben ca. 4 cm. B. der Randleisten 10 cm.

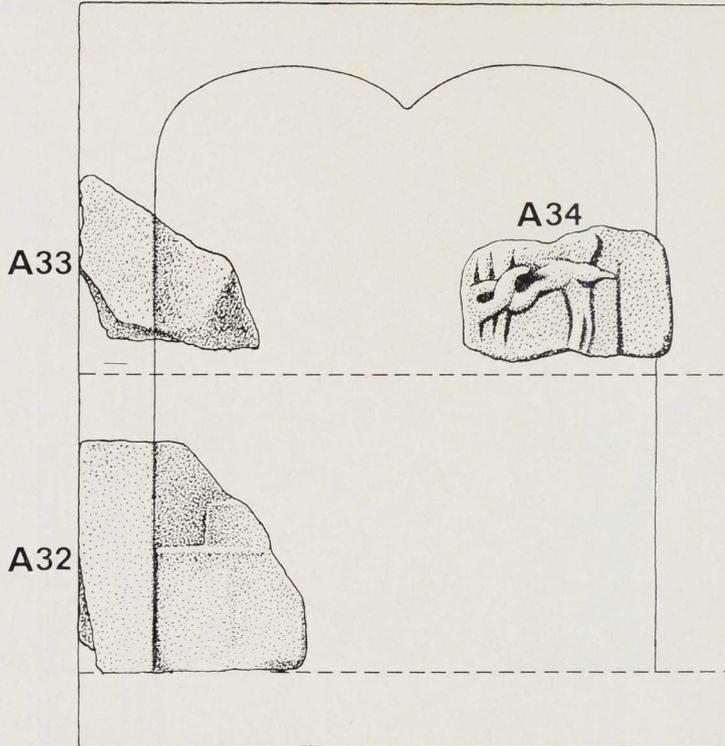


Abb. 9 Benningen. Zwischensockel. Rückseite mit Vulcanus. Maßstab 1 : 10.

Rest eines Eckblockes mit der Inschrift auf der Vorderseite, die plan ist, während der Reliefgrund auf der anderen Seite bogenförmig zurückweicht (so überall bei den figürlichen Szenen). Neben der Inschrift erscheinen wieder zwei Profiltrillen neben der Randleiste. Im Reliefeld wieder der Rest eines Pferdebeines als Fortsetzung zu A 27.

Urs [— — —]

Aug [— — —]

M(arcus) [— — —]

De [— — —]

[— — —]

Zeile 5 nur in Ansätzen erspürbar, sie ging in den darunterliegenden Block über.

A 29 Eckblock mit Inschrift und Reliefs (Abb. 7. 8. 11. 13)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.20. — Fotos Museum, Verf. — Sandstein. — Eckblock, unten geglättete Fläche, also unterer Abschlußblock einer Lage. — H. 20 cm. H. der Buchstaben 4,5 cm. Randleistenb. wie immer 10 cm.

Auf der einen Seite Inschriftenrest, auf der nach rechts hin anschließenden ein nach links gewendeter Pferdehuf. Deshalb ist es ein rechter unterer Block der Inschrift. Wegen des Ansatzes einer vierten Zeile ist es nicht der unterste Block, sondern der vorletzte.

[— — —] . *ξ*

[— — —] *nus*

[— — —] *er*

[— — —] *todius*

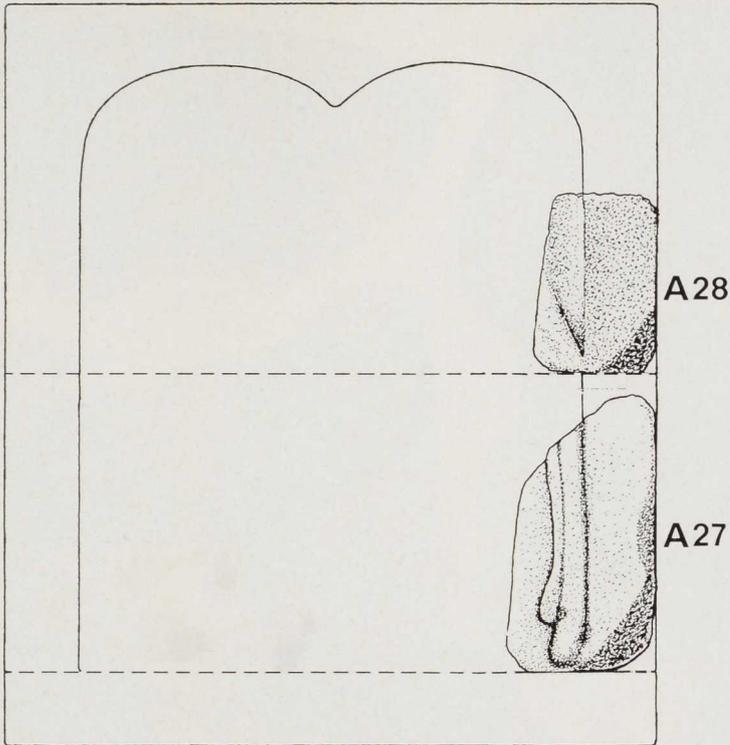


Abb. 10 Benningen. Zwischensockel. Linke Nebenseite mit Dioskur. Maßstab 1 : 10.

A 30 Eckblock mit Inschrift und Relief (Abb. 7. 8. 11. 13)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.58. — Fotos Museum, Verf. — Sandstein. — Stärker deformiert als A 29, Randleiste auf beiden Seiten abgebrochen. — H. 15–17 cm. H. der Buchstaben ca. 4,5 cm.

Auf der Reliefseite sieht man hier die Fortsetzung des Pferdebeines von A 29 nach oben. Die beiden Fragmente passen leider nur mit einer kleinen Bruchstelle genau aufeinander. Dennoch ist die Abfolge klar. Wegen des Pferdebeines muß die Unterkante von A 29 mit jener von A 27 auf gleicher Höhe liegen.

[— — —].
[— — —] s
[— — —] us

A 31 Eckblock mit Relief (Abb. 7. 8. 13)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.24. — Fotos Museum. — Sandstein. — An mehreren Stellen gebrochen, Unterseite geglättet. Inschriftenreste nur im Ansatz erhalten, Inschrift weggebrochen. — H. 25 cm. Randleistenb. 10 cm.

Die Reliefseite zeigt die Spitze einer nach links gewandten Pferdeschnauze und einen Teil der Pferdebrust mit einem Gurt und einer Lunula. Der Block gehört zu einer höheren Lage über A 29 und A 30.

A 32 Eckblock mit Reliefs (Abb. 8. 9. 12. 13)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.61. — Fotos Museum. — Sandstein. — Unten geglättet, also Blockunterseite. Schräg gebrochen. — H. 30 cm. B. der Randleisten 10 cm.

Die Lage des Blockes ergibt sich aus der einen Seite mit dem Hinterbein und dem Schweif eines Pferdes, das nach links gewandt ist. Es ist der rechte untere Block der rechten Nebenseite und der linke untere Block der Rückseite. Darunter lag die letzte unterste Lage. Auf dem Relief der Rück-

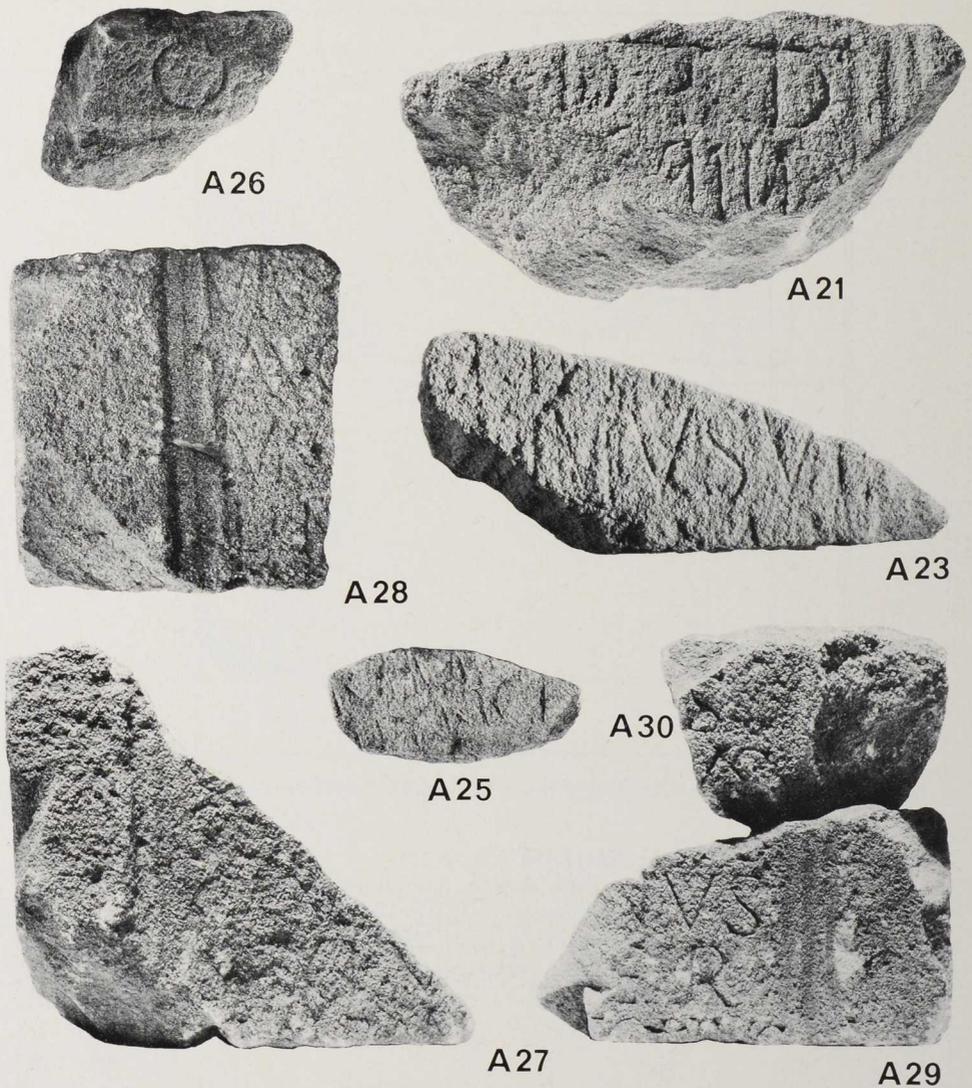


Abb. 11 Benningen. Zwischensockel. Weihinschrift. Unmaßstäblich.

seite sieht man einen doppelstöckigen blockartigen Gegenstand, einen Amboß auf einem Untersatz¹⁴. Dadurch ist bereits hier ein Vulcanus zu vermuten, welcher dann durch A 34 gesichert wird.

A 33 *Eckblock mit Reliefs* (Abb. 8. 9. 12. 13)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.103. — Fotos Museum, Verf. — Sandstein. — Schräge Brüche. — H. 21—23 cm. B. der Randleisten 10 cm.

Durch das Pferdehinterteil mit Schwanzansatz, das nach links gewandt ist, kann der Platz festgelegt werden: auf dem rechten Rand der rechten Nebenseite und auf dem linken Rand der Rückseite. Leider ist gerade der Ansatz der Figur auf der Rückseite (Vulcanus) ausgebrochen.

¹⁴ F. BROMMER, *Der Gott Vulkan auf provinzialrömischen Reliefs* (1973) Taf. 4. 7—9. 21—23. 32. 38. — S. REINACH, *Rep. peint. grecques et romaines* (1922) 19.

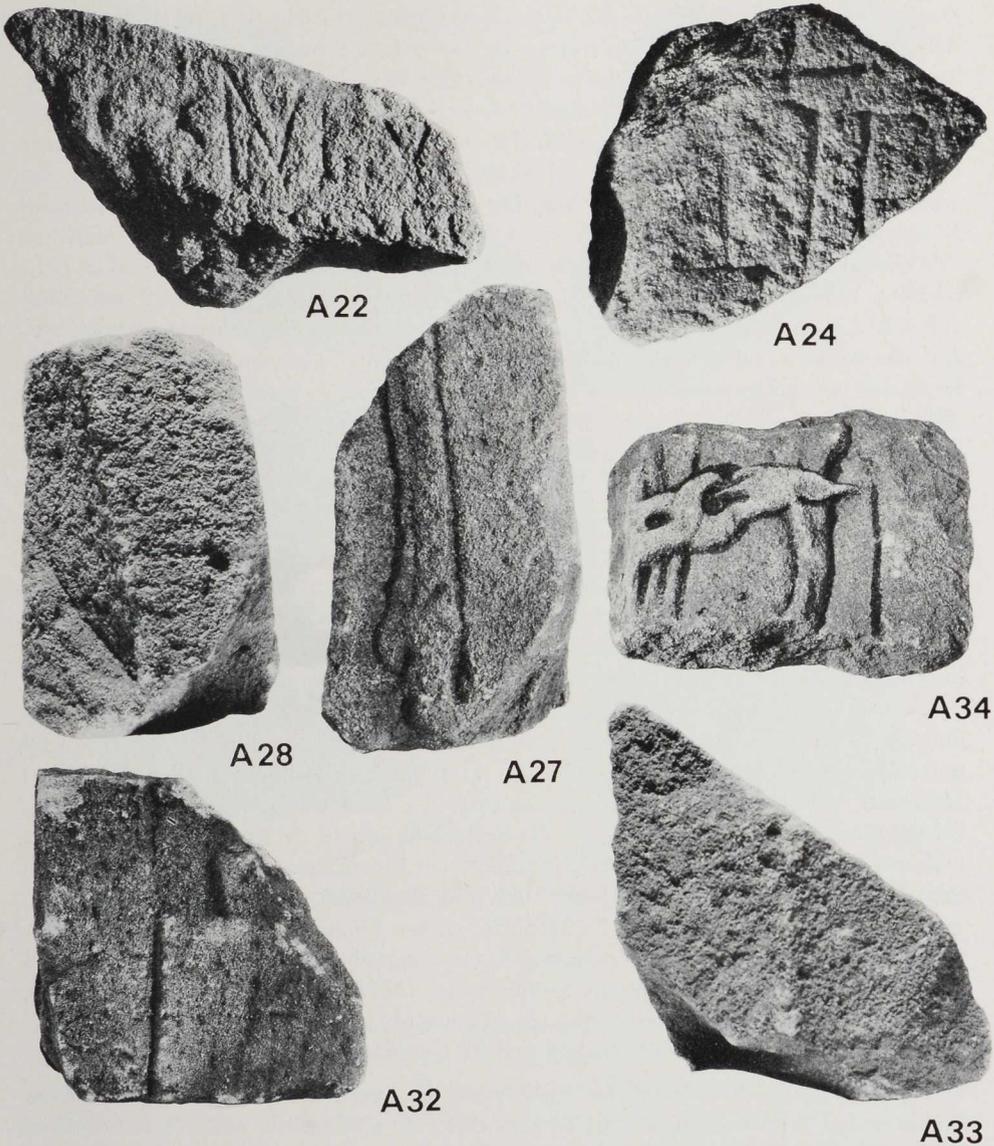


Abb. 12 Benningen. Zwischensockel. Weihinschrift, Vulcanus, Dioskur der linken Nebenseite. Unmaßstäblich.

A 34 Relieffragment (Abb. 9, 12)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.192. — Foto Museum. — Sandstein. — Allseitig gebrochenes Fragment. Rechts Ansatz der Randleiste abgebrochen. — H. des erhaltenen Reliefs 17,5 cm. B. 29 cm.

Die Deutung ergibt sich aus der Zange mit dem Metallstück. Es kann sich nur um einen Vulcanus handeln. Da über A 32 jedoch kein ausreichender Platz mehr ist, da aber auch noch ein Ansatz der Randleiste zu bemerken ist, kann das Fragment nur aus der rechten oberen Hälfte der Darstellung stammen. Vulcanus hielt die Zange mit der rechten Hand (so z. B. auch auf einem Alzeyer Relief)¹⁵.

¹⁵ CSIR. Deutschland II, 1¹² Nr. 1 Taf. 2.

Dieser Zwischensockel bot wie der folgende Viergötterstein einige Schwierigkeiten der Rekonstruktion (Abb. 7–10). Allerdings konnte man davon ausgehen, daß bei einer Zuschreibung zur gleichen Säule keine thematischen Wiederholungen vorkommen dürfen. Erste Anhaltspunkte für den Zwischensockel waren jene Fragmente A 27–33, die Reste zweier Seiten erkennen ließen. Es ergab sich eine Weihinschrift für die Front auf planer Fläche, während die übrigen Seiten auf schräg eingetiefter Fläche Reliefs trugen, also die normale Struktur solcher Sockel zeigten. Die Randleistenbreite ist überall gleichbleibend 10 cm, neben der Inschrift auf beiden Seiten zusätzlich bereichert durch zwei Profilirillen. Den oberen Abschluß der Inschrift bildet eine einfache Linie, der untere Abschluß ist nicht erhalten. Von der linken Nebenseite hat man die geringsten Reste, doch sind zum Glück auf A 27 und A 28 noch Spuren eines nach rechts gewandten Pferdebeines zu erkennen. Auf der anderen, rechten Nebenseite ergänzen die fünf Fragmente A 29–33 diese Information und belegen zweifelsfrei ein diesmal nach links – wiederum in Richtung der Weihinschrift der Front – gewandtes Pferd. Die Rückseite trug schließlich wegen der Zange auf A 34 und des Ambosses auf A 32 einen Vulcanus. Als oberen Abschluß nehmen wir auch für den Zwischensockel versuchsweise einen Doppelbogen, während für die Front mit der Inschrift natürlich nur ein gerader Abschluß möglich ist.

Schwieriger ist das Problem von Höhe und Breite. Hier hängen die Hinweise der einzelnen Fragmente und die Interpretationen der Inschrift zusammen. Zuerst zur Breite: Aus den Relieffeldern kann man kaum etwas erschließen, außer daß die Seiten mit den Pferden nicht zu schmal sein dürfen. Doch hilft das nicht für die Front. Auf der Front haben wir nur wenige brauchbare Indizien, nämlich die Formel *in honorem domus divinae* am Beginn auf A 21, die Ergänzung von Zeile 1 und 2 der Inschrift (siehe unten) und die Tatsache, daß A 23 zwischen A 28 und A 31 und nicht zwischen A 27 und A 29 untergebracht werden kann (vgl. Abb. 7). A 23 hat nämlich eine gerade zugerichtete Unterseite, gehört also an die Unterseite eines der beiden Hauptblöcke. Wir müßten bei der Minimalformel IN.H.D.D. ein Inschriftenfeld von 45 cm Breite annehmen, wozu noch auf beiden Seiten 5 cm Profilirillen und 10 cm Randleisten kämen; das ergäbe eine Gesamtbreite für die Front von 75 cm. Doch sind diese Maße für die Inschrift zu gering, wenn sie auch für den Vulcanus der Rückseite reichen könnten. Bei nur 45 cm Breite ist es unmöglich, A 23 an der zutreffenden Stelle unterzubringen. Wir müssen das Feld verbreitern und haben deshalb eine Formulierung IN.HON.D.D. angenommen. Damit erhalten wir eine Inschriftenbreite von ca. 57 cm und eine äußere Breite von 87 cm, ein auch in Hinsicht auf den Viergötterstein und die Gesamtproportionen vertretbares Maß.

Der Zwischensockel besteht aus drei Blocklagen, die wegen der miserablen Qualität des Stubensandsteins notwendig waren. Es sind eine sehr große oben, eine etwas schmalere in der Mitte und ein Zusatz unten, der wohl mit dem Zwischenprofil zwischen dem Inschriftensockel und dem Viergötterstein zusammengearbeitet war. Man kann sich die Technik etwa so wie auf einem Zwischensockel einer Iupitersäule des späten 1. Jahrh. n. Chr. in Alzey vorstellen¹⁶. Diese unterste Lage trug auf den Seiten wohl nur das untere Querrahmenband, da schließlich Pferde und Amboß auf dem Boden stehen müssen. Doch kann man auf der Front noch den Rest einer letzten Inschriftenzeile erkennen. Ebenso zeigt A 30 oben noch Spuren einer Zeile, der siebten von unten, die identisch ist mit der in Spuren sichtbaren letzten Zeile auf A 28 und A 23. Man bekommt damit von unten bis zur obersten Zeile von A 28 elf Zeilen. A 28 kann aber wegen der Analogie

¹⁶ CSIR. Deutschland II, 1¹² Nr. 1 Taf. 1–4.

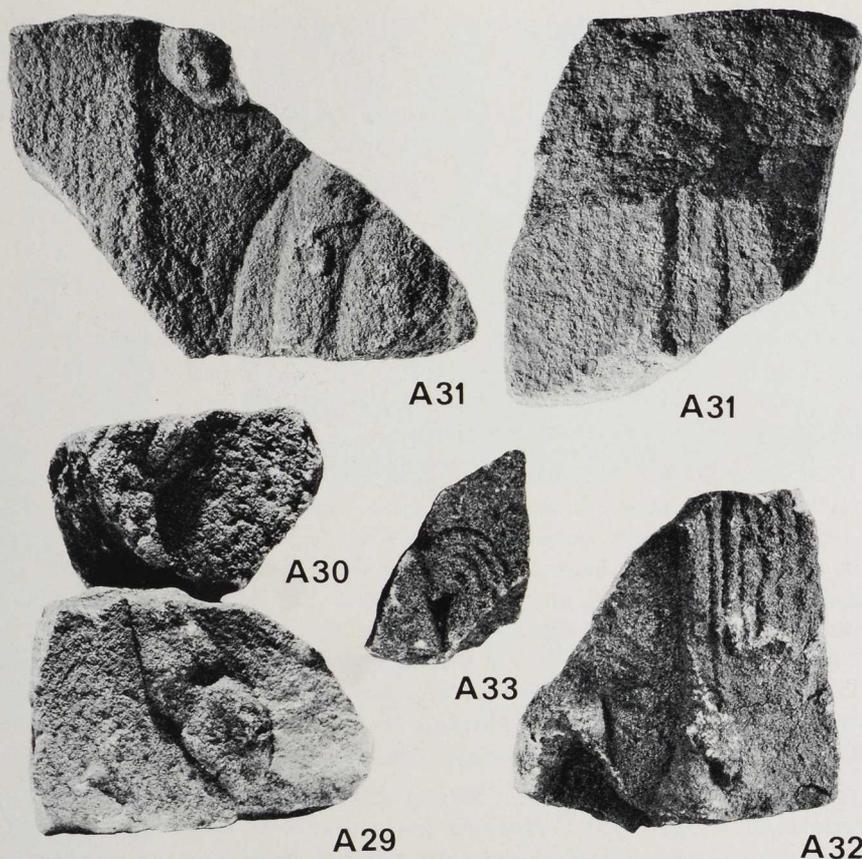


Abb. 13 Benningen. Zwischensockel. Dioskur der rechten Nebenseite. Frontteil von A 31. Unmaßstäblich.

zu A 31 und allgemeinen Proportionsüberlegungen nicht zu weit nach oben gesetzt werden. Also ergibt sich für den oberen Teil des Blockes eine Höhe von ca. 50 cm, für die zweite eine Höhe von ca. 40 cm, da bereits A 27 38 cm hoch ist, und zusammen mit der schmalen letzten Lage kommen wir hypothetisch auf eine Höhe von 100 cm bei einer Breite von 87 cm. Die Inschrift beläuft sich dann auf die Überschrift I.O.M. und einen Text von 15 Zeilen (siehe unten und Abb. 7).

Die Proportionen der drei Reliefs sind wohl etwas gedrunen vorzustellen, da für die oberen Partien der Pferde der Platz anscheinend knapp ist. Doch sind die Blockunterkanten von A 31 wie von A 28 die entscheidenden Argumente. A 31 darf wegen der Pferdeschnauze nicht zu niedrig angesetzt werden, während wiederum auf der anderen Seite A 28 wegen des Restes des Pferdebeines möglichst niedrig sitzen sollte. Da es sich aber um die gleiche Blockunterseite handelt, muß man hier einen Mittelweg wählen. Die Pferdeproportionen der linken Nebenseite (Abb. 10) können aber auch so kaum sehr gelungen gewesen sein, da das Bein sehr hoch angesetzt ist, auf der anderen Seite (Abb. 8) sind die Gewichte besser verteilt. Die Deutung des Relieffrestes von A 28 (Abb. 12) als

Teil des Pferdekopfes oder Rest einer Figur hat wenig Wahrscheinlichkeit. Nicht zu verwundern braucht die relative Ungeschicklichkeit der Darstellung auf A 27 und A 28, denn auch auf der anderen Seite ist der Pferdehinterhuf viel ungeschickter gearbeitet als der Vorderhuf (Abb. 8). Gerade Tierdarstellungen in den Nordprovinzen des römischen Reiches (und nicht nur in diesen) zeichnen sich oft durch enorme Unbeholfenheit aus.

Die Deutung der Nebenseiten ist durch die Pferde-Tierreste gegeben: Es handelt sich um die Dioskuren. Die Benninger Säule weist damit neben der Wagengruppe eine zweite große ikonographische Seltenheit auf. Dioskurensockel findet man außer auf der großen Mainzer Säule (Abb. 14, 1) in einem eng umgrenzten Gebiet im Norden der Germania superior: Zu nennen sind außer Mainz, woher ein zweites Exemplar stammt, die Pfalz, das Nordelsaß und Nordbaden. Zu den bisher bekannten neun Steinen gesellt sich nun der Benninger Zwischensockel (Abb. 5)¹⁷. Es ist eine zu enge Nachbarschaft zu Mainz und eine zu starke Massierung im mittleren Obergermanien, als daß man die Anregung der großen Mainzer Iupitersäule hier leugnen könnte.

Die Dioskurensockel mit (normalerweise) einer Votivinschrift auf der Front, mit den Dioskurenreliefs auf beiden Seiten und mit einer wechselnden Gottheit auf der Rückseite (auch Vulcanus scheint vorgekommen zu sein) dürfen nach dem Benninger Fund, der in diesem Punkte die Mainzer Säule nachträglich bestätigt, mit Bestimmtheit als Iupitersäulen-Zwischensockel angesprochen werden. Ein derartig deutlicher Fundzusammenhang war bisher noch nicht gegeben, immer mit Ausnahme der großen Mainzer Säule natürlich. Im übrigen hat man in Benningen auch sonst den Dioskuren Verehrung gezollt, wie das altbekannte Relief aus dem benachbarten Marbach beweist, wo ein großer Mercurius ein um die Hälfte kleineres Pantheon beherrscht, auf dem im unteren Reliefstreifen auch die Dioskuren erscheinen (Abb. 14, 2)¹⁸.

Das Auftreten des Vulcanus paßt zum Schwerpunkt der Vulcanusverehrung im östlichen Obergermanien, welche jüngst F. BROMMER zusammenfassend dargestellt hat¹⁹. Auf der von BROMMER erarbeiteten Verbreitungskarte von Vulcanusmonumenten in den Nordwestprovinzen mit der eindrucksvollen Massierung im Bereich etwa zwischen Mainz, Metz und Straßburg mit einigen östlichen und nördlichen Ausläufern ist auch jener Votivaltar an *Volkanus* aus Benningen vermerkt, der uns schon seit langem eine Vulcanusverehrung im *vicus Murrensis* bezeugt hat (auf eben diesem Stein sind im übrigen die *vicani Murrenses* genannt)²⁰.

¹⁷ Neben der großen Mainzer Säule (Abb. 14) des Samus und Severus, wo die Dioskuren auf dem Zwischensockel neben der Votivinschrift der Front und dem Apollo der Rückseite stehen, sind es folgende Beispiele (Hinweise verdanke ich G. BAUCHHENS): Mainz (ESPÉRANDIEU, Rec. Gaule VII 5776). — Leimersheim (Mus. Speyer), zwei Dioskuren und Vulcanus (?). — Speyer, Dioskur, Inschrift, Victoria (?) (ESPÉRANDIEU, Rec. Gaule VIII 5953). — Pforzheim, Dioskur und Victoria. — Pforzheim, Dioskuren, Votivinschrift IOM/INHDD, Rückseite Victoria (ESPÉRANDIEU, Rec. Germanie 362). — Schweighouse-sur-Moder (Mus. Hagenau), nur ein Dioskur erhalten. — Selz (Museum Hagenau), Inschrift, Dioskuren, Gott auf der Rückseite. — Brumath (Mus. Straßburg), IOM et Iunoni Reginae . . . Dioskuren, Rückseite mit Fortuna und Genius (ESPÉRANDIEU, Rec. Gaule VII 5540). — Vgl. F. HERTLEIN, Korrespondenzbl. d. Gesamtver. d. Deutsch. Gesch.- u. Altertumsver. 64, 1916, 221.

¹⁸ ESPÉRANDIEU, Rec. Germanie 695. — G. BEHRENS, Germanische und gallische Götter in römischem Gewand (1944) 42. — Germania Romana IV (1928) Taf. XVIII, 4.

¹⁹ BROMMER, Vulkan¹⁴.

²⁰ BROMMER, Vulkan¹⁴ Karte 17 Abb. 1 und Benninger Votivaltar 9 Nr. 41. 20. 35 Taf. 36.



1



2

Abb. 14 1 Iupitersäule Mainz; ergänzte Kopie auf dem Deutschhausplatz in Mainz. 2 Marbach (Benningen); Votivrelief (WLM Stuttgart). Unmaßstäblich.

Die Inschrift (Abb. 7) läßt sich etwa in der folgenden Form zusammensetzen²¹:

[I(ovi)] O(ptimo) [M(aximo)]
 [In hon(orem)] d(omus) d(iuinae)
 [vet(erani) cob(ortis)] $\overline{\text{X}}\overline{\text{X}}\text{III}$
 [vol(untariorum) c(iuium) R(omanorum) ---]
 Urs [---]
 5 Aug [---]
 M(arcus) . . . [---]
 De[nti]lius V. [. . .]
 [. . .] re . . . m [---]
 [Epi]t[hynca]nu[s]

²¹ Für wertvolle Beratung und Hilfe danke ich G. ALFÖLDY, Heidelberg.

- 10 O[— — —]us
 Si. [— — —].s
 C(aius) Iu[lia]nus
 Sex<t>iu[s . . .]er
 . . . [— — —]tōdīiis
 15 [v(otum) s(olverunt) l(acti) l(ibentes) m(erito)]

Die Inschrift kann mit der generellen Weiheformel an Iuppiter Optimus Maximus und dann mit der Liste der Weihenden streckenweise ganz gut zusammengefügt werden, jedenfalls wenn man den miserablen Zustand der Fragmente bedenkt. Wegen dieser Lücken habe ich auch auf weitere Versuche der Namensergänzung und auf onomastische Diskussionen verzichtet. Man käme an mehreren Stellen noch weiter, z. B. könnte man in Zeile 13, wo mit großer Mühe *Sextius* zu lesen ist, einen Sextius Celer oder Sextius Macer ergänzen, man könnte den Namen hinter *Dentilius* in Zeile 7 auf Verus ergänzen u. a. m. Wichtiger ist, daß man die Fragmente als Namensliste erkennen kann. Daraus sind weitere Folgerungen möglich: Einmal ist es eine Kollektivweihung, was für die Iupitersäulen zwar durch die *canabari* der großen Mainzer Iupitersäule initiiert wurde, wofür es aber später nur wenige Beispiele gibt (zusammen mit der Benninger Inschrift inzwischen gerade ein halbes Dutzend); im übrigen ist auch die Formel IN.H.D.D. auf Iupitersäulen selten zu finden (knapp ein Dutzend). Ferner lassen sich die Weihenden erraten. Es handelt sich um Leute, die mit der 24. Kohorte (damals in Murrhardt, früher in Benningen) zusammenhängen. Eine Weihung der gesamten aktiven Kohorte verträgt sich ebensowenig mit der Namensliste wie die Annahme einzelner aktiver Soldaten; gut dagegen erklärt sich die Inschrift als Weihung von Veteranen der 24. Kohorte, die sich nach der Dienstzeit im bäuerlichen Hinterland auf dem Gelände der ehemaligen Garnison angesiedelt haben. Die Ergänzung der Zeile 2 auf *VET.CO.H.XXIII* paßt auch ausgezeichnet zu dem zur Verfügung stehenden Raum, der — wie oben ausgeführt wurde — aus anderen Argumenten erschlossen werden konnte, der aber jetzt die Ergänzung der Zeile 2 problemlos möglich macht.

A 35 — A 41 Viergötterstein

A 35 Relieffragment (Abb. 15. 19)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.108. — Foto Museum. — Sandstein. — Allseitig gebrochenes Fragment. — H. 19 cm. B. 33 cm.

Fragment einer weiblichen Gewandfigur. Da von der Brust der Minerva bereits ein großer Teil erhalten ist (A 40), weisen wir dieses Stück der Iuno und damit der Front zu.

A 36 Eckblock mit Reliefs (Abb. 15. 16. 19. 20)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.31/34/89. — Fotos Museum, Verf. — Sandstein. — Eckblock mit Reliefs auf beiden Seiten, aus drei Fragmenten zusammengesetzt. — H. 45 cm. B. auf der Seite der Iuno 20 cm, auf der des Mercurius 77 cm. B. der Randleisten 10 cm.

Das Eckstück ließ sich aus drei Teilen Bruch auf Bruch zusammensetzen. Auf der einen Seite stehen noch die Reste eines langen, gefältelten Gewandes, das zur Iuno gehört, auf der anderen ein Widder mit einem männlichen Unterschenkel, also Mercurius. Der Block ist oben geglättet, ist also Oberteil einer Lage des Viergöttersteins. Zusammen mit A 37 und A 39 gehört er zu den größten Fragmenten.

A 37 Eckblock mit Relief auf einer Seite (Abb. 15. 16. 19. 20)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.198. — Fotos Museum, Verf. — Sandstein. — Miserabel erhalten.

Alles stark bestoßen und zerkratzt. — H. 46 cm. B. 60 cm. T. 34 cm. Geschwungene Bogenleiste oben: H. über dem Kopf 17 cm, daneben an der schmalsten Stelle 12 cm.

Mit diesem wichtigen Fragment kann man die Breite des Viergöttersteins berechnen. Es ist der Eckblock mit der oberen Begrenzungsleiste. Auf der besser erhaltenen Seite sieht man einen männlichen Kopf mit einem schopfartigen Ansatz im Haar. Es sind die Flügel des Mercurius. Die Randleiste schwingt oben ein und bildet mit einer Spitze in der Mitte einen doppelbogigen Abschluß, was wir auch für den Zwischensockel übernommen haben. Da die Spitze exakt die Mitte kennzeichnet, läßt sich die Gesamtbreite auf $2 \times 54 \text{ cm} = 108 \text{ cm}$ festlegen, denn die anschließende linke Seite des Blockes ist zwar fast ganz zerstört, doch haben sich an einer Stelle noch wenige cm^2 der originalen Vorderfläche und der Nische erhalten (Abb. 15). Die Höhe des Blockes von 46 cm ist die Höhe der obersten Lage des Viergöttersteins überhaupt, da er oben wie unten geglättet ist. Ein fast wie Schriftzeichen aussehendes Gekritzelt auf der Randleiste der Mercuriusseite ist sekundäre Beschädigung. Das gilt auch für die tiefe Furche neben dem Mercuriuskopf.

A 38 Eckblock mit zwei Reliefs (Abb. 16. 17. 20. 21)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.88. — Fotos Museum, Verf. — Sandstein. — Einige Details bestoßen, Unterseite des Blockes geglättet. — H. 32 cm. B. der Randleisten 10 cm.

Auf der einen Seite linker Oberarm des Mercurius mit Oberteil des Caduceus, auf der anderen Teil des Löwenfells vom Hercules.

A 39 Eckblock (zwei Teile) mit Reliefs (Abb. 17. 18. 21. 22)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.91/92. — Fotos Museum. — Sandstein. — Alles stark bestoßen, doch passen die Bruchflächen ausreichend gut aufeinander. — H. 69 cm (47 und 22 cm). B. 55 cm (Hercules) und 53 cm (Minerva).

Der Block gehört zusammen mit A 36 und A 37 zu den größten Resten des Viergöttersteins. Auf der einen Seite erkennt man noch die linke Körperpartie eines sehr kräftigen nackten Mannes, der mit der Linken ein Objekt hält; auf der anderen Seite ist noch der rechte Arm einer bekleideten Frau erhalten, der ein flaches rundes Objekt hält: Es ist Minerva mit dem Schild. Der Mann kann nicht Mercurius sein, da die linke Schulter des Mercurius bereits auf A 38 erscheint. Es kann sich dann nur um den auch bereits auf A 38 durch das Löwenfell bezeugten Hercules handeln, auch der Gegenstand auf A 39 dürfte ein Teil des Löwenfells sein.

A 40 Relieffragment (Abb. 18. 22)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.98. — Foto Museum. — Sandstein. — Allseitig gebrochenes Fragment, Unterseite geglättet. — H. 20 cm. B. 60 cm. T. bis zu 35 cm.

Fragment von Brust und linkem Oberarm einer bekleideten Frau. Die Deutung und die Stellung im Rahmen des Viergöttersteines ergibt sich durch das kleine, sehr verriebene Gorgoneion auf der Brust: Minerva.

A 41 Relieffragment (Abb. 18. 22)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.107. — Fotos Museum, Verf. — Sandstein. — Allseitig gebrochenes Fragment. — H. 18 cm. B. 28 cm.

Von einem nach rechts gewandten behelmten Kopf sieht man noch die Helmkalotte und rechts am Rand den Ansatz der Haare; der Rand des Helmes ist als Wulst gebildet, der Helmbusch als schmaler Steg. Da ein Mars sonst nicht vorkommt, ist es der Kopf der Minerva.

Der Viergötterstein setzt sich aus vier Lagen zusammen. Die Höhe der obersten ist durch A 37 auf genau 46 cm festgelegt, die der dritten von oben durch A 39 auf genau 47 cm. Die unterste Lage ist allein an A 36 mit dem Widder bereits 45 cm hoch, man braucht hier für den ganzen unteren Rest mit den Widderbeinen gut weitere 25 cm; das ergibt eine Höhe von ca. 70 cm. Für die zweite Lage von oben muß man etwas mehr als die 32 cm von A 38 annehmen, wenn auch wegen der Schulterproportionen des Mercurius nicht allzuviel mehr; wir denken deshalb an ca. 36–37 cm.

Wir erhalten damit folgende Maße: Lage eins 46 cm; Lage zwei ca. 36–37 cm; Lage drei 47 cm; Lage vier ca. 70 cm; = Gesamthöhe ca. 199–200 cm.

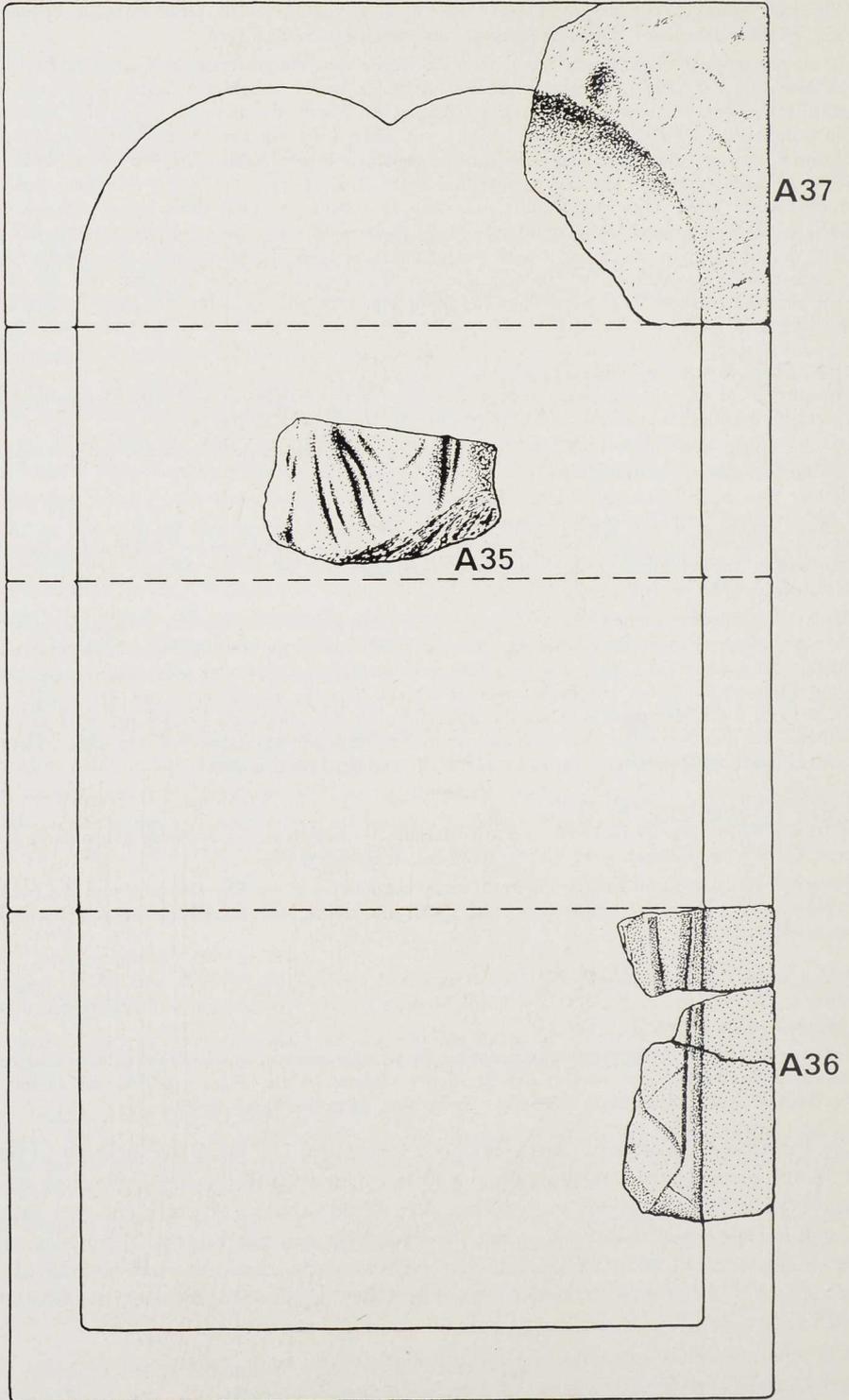


Abb. 15 Benningen. Viergötterstein. Front mit Iuno. Maßstab 1 : 10.

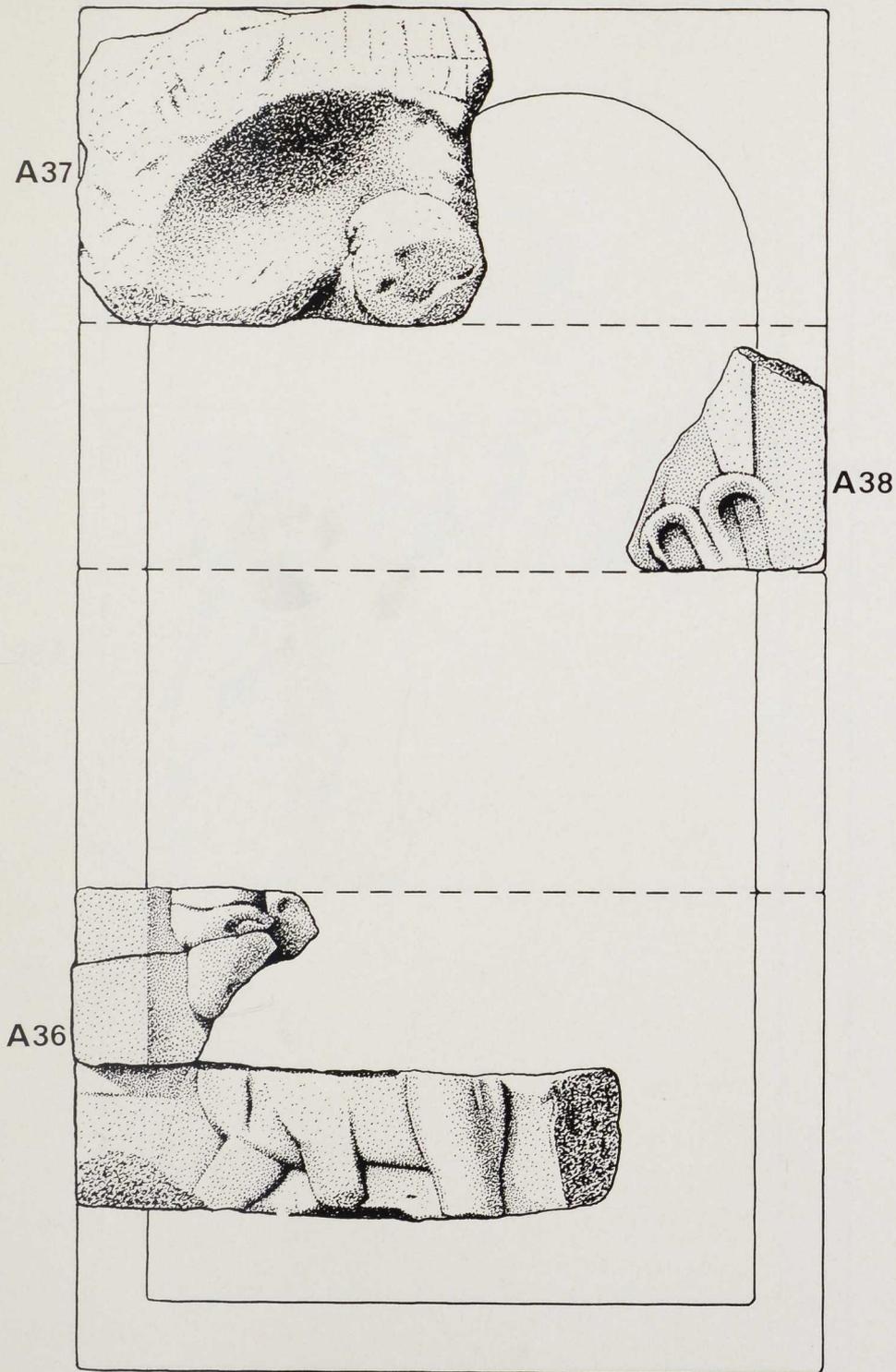


Abb. 16 Benningen. Viergötterstein. Rechte Nebenseite mit Mercurius. Maßstab 1 : 10.

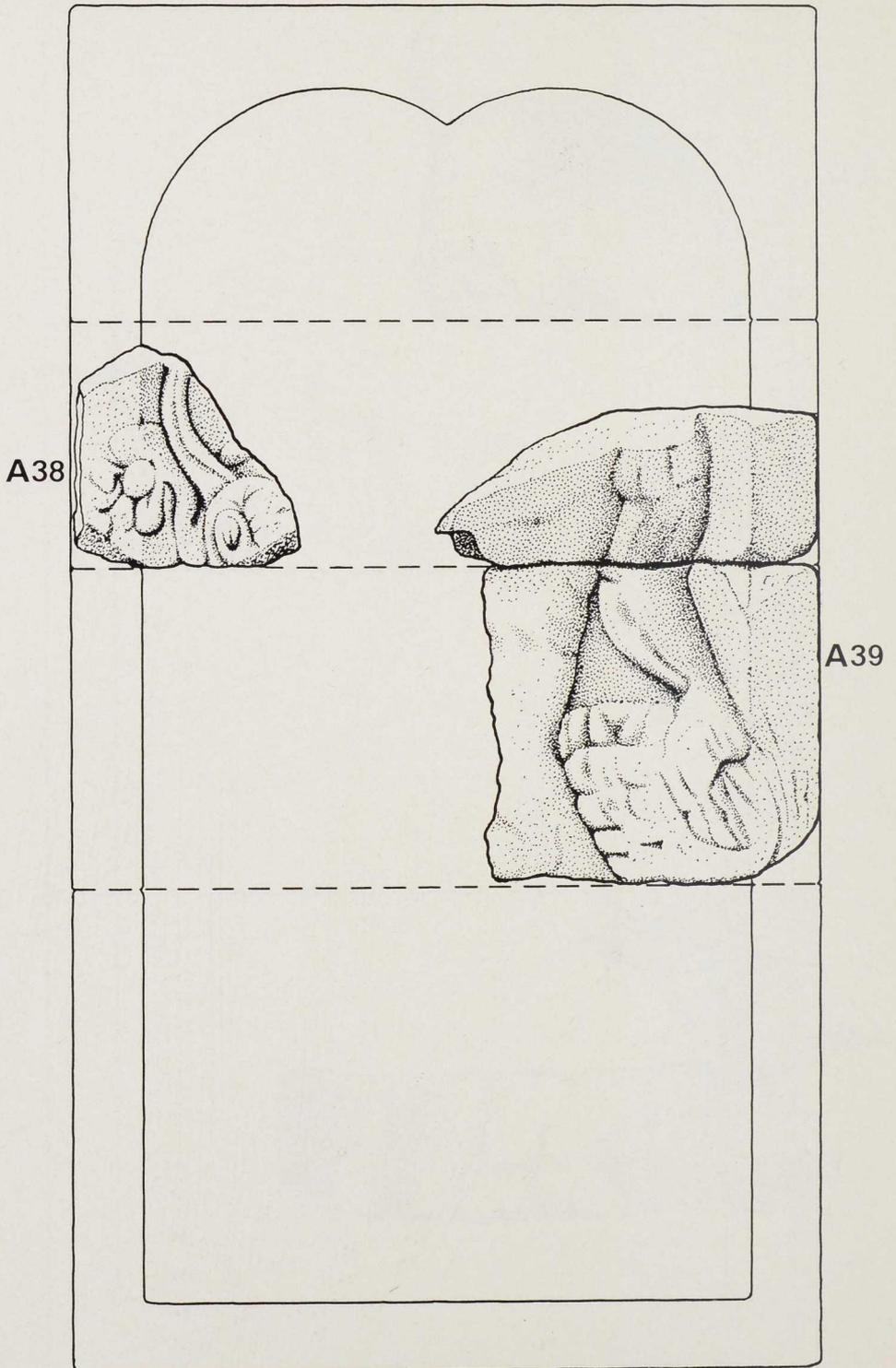


Abb. 17 Benningen. Viergötterstein. Rückseite mit Hercules. Maßstab 1 : 10.

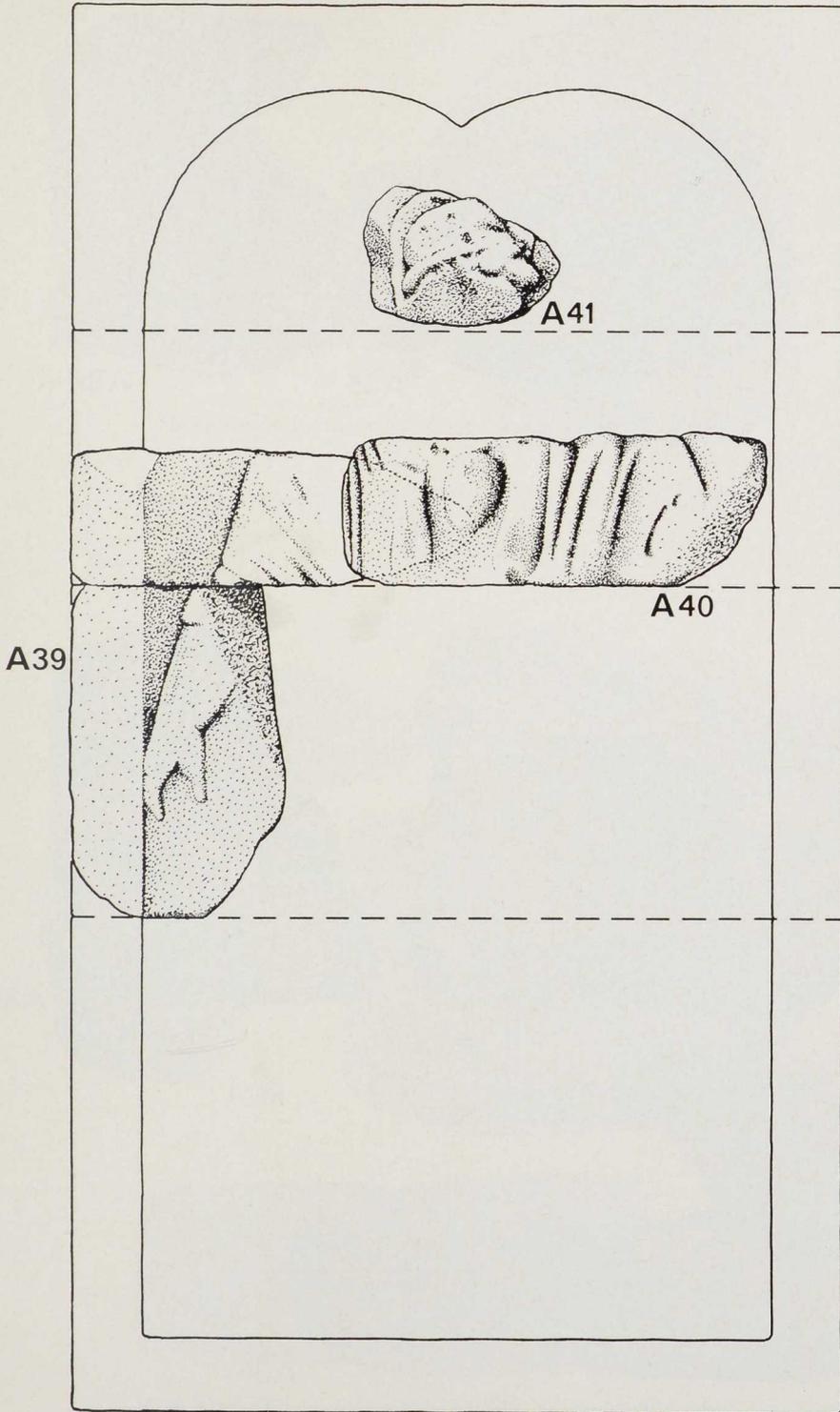


Abb. 18 Benningen. Viergötterstein. Linke Nebenseite mit Minerva. Maßstab 1 : 10.



Abb. 19 Benningen. Viergötterstein. Iuno. Unmaßstäblich.

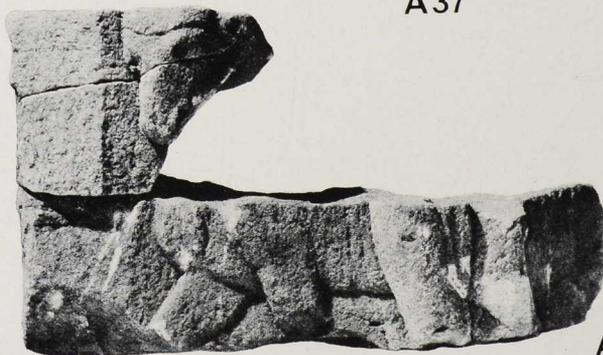
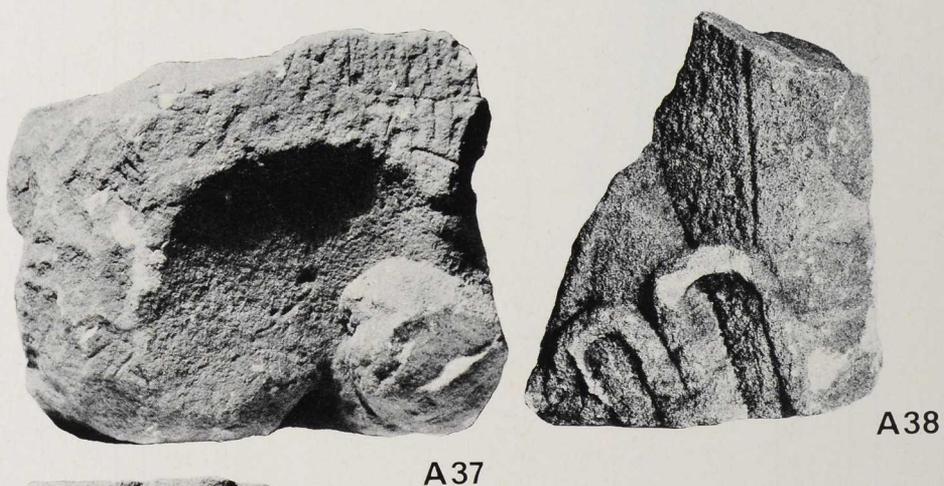


Abb. 20 Benningen. Viergötterstein. Mercurius. Unmaßstäblich.



A38



A39

Abb. 21 Benningen. Viergötterstein. Hercules. Unmaßstäblich.



A39



A41



A40

Abb. 22 Benningen. Viergötterstein. Minerva. Unmaßstäblich.

Die Breite haben wir anhand des wichtigen Fragmentes A 37 bereits berechnet: 108 cm. Mit den Maßen 108 x 108 x ca. 200 ist dieser Viergötterstein ein mächtiger Klotz und einer der größten seiner Art überhaupt.

Die Montage von Viergöttersteinen und Zwischensockeln aus mehreren Schichten war notwendig wegen der oft minderwertigen Sandsteinmaterialien und auch wegen der teilweise beträchtlichen Maße solcher Monumente im Dekumatenland. Ein dreiteiliger Viergötterstein aus Rottenburg setzt sich aus Schichten von 38, 43 und 45 cm Höhe zusammen²², ein anderer noch etwas höherer besteht sogar aus vier Schichten und ist damit eine direkte Parallele zu unserem Exemplar, wenn er auch einen halben Meter niedriger ist²³. Gerade dieser Viergötterstein ist ein gutes Vergleichsbeispiel, weil er mit einer Breite von 107 cm fast genau dieselbe Breite aufweist wie der Benninger Sockel, der aber mit einem Verhältnis von fast 1:2 (Breite zu Höhe) gestreckter wirkt. Die Proportionen des Benninger Sockels treffen wir an dem viel kleineren Viergötterstein der Säule von Walheim wieder, der eine Höhe von 99 cm (zusammengesetzt aus zwei Schichten von 46 und 53 cm) und eine Breite von 54 cm hat, also wieder in etwa ein Verhältnis von 1:2²⁴. Ähnliche Proportionen muß auch der Viergötterstein B von Hausen an der Zaber gehabt haben, der nur in der unteren Hälfte erhalten ist²⁵.

Die ikonographische Analyse gibt uns die Sicherheit, mit Recht vier Lagen angenommen zu haben (vgl. Abb. 15–18). Das Beinfragment neben dem Widder A 36 ist der Rest eines Unterschenkels, kann also nicht auf gleicher Höhe stehen wie der Bauch des Mannes auf A 39. Ferner sind auf A 38 und auf A 39 Schulterpartien erhalten, die nur in die zweite Lage von oben gehören können. All diese Blöcke können jedoch auch nicht kontinuierlich bis zum oberen Ende fortgesetzt werden, weil in A 37 der oberste Block teilweise erhalten ist und unten mit dem Kopf des Mercurius abschließt. Auf diese Weise bleibt nur die Lösung mit den vier Lagen.

Die Reliefnischen des Viergöttersteins haben oben einen Doppelbogenabschluß, ein auf Iuppitersäulen extrem seltenes Motiv. Ein jüngst bekannt gewordenes Beispiel ist die Säule von Walheim, wo das Doppelbogenmotiv sogar auf die winzigen Nischen des Zwischensockels übertragen wurde, was ein sehr manierierter Zug ist²⁶. In anderen Denkmälergattungen ist das Motiv ebenfalls sehr selten²⁷. Der Doppelbogenabschluß ist eine Imitation tektonischer Nischengestaltung, jedoch ohne Sinn für das Vorbild. Er ist herzuleiten vom Muschelnischenabschluß und der durch das etwas herabgezogene Muschelschloß gebildeten optischen Unterteilung²⁸.

Bei der Verteilung der Figuren auf die vier Seiten des Sockels hat man nicht viel Spielraum (Abb. 15–18). Die linke Schulter des Mercurius mit Caduceus und der Rest des Löwenfells auf A 38 belegen die beiden männlichen Götter Mercurius und Hercules.

²² ESPÉRANDIEU, Rec. Germanie 641.

²³ ESPÉRANDIEU, Rec. Germanie 613.

²⁴ PH. FILTZINGER, Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 465 Abb. 7. 8 (Abguß Parkmuseum Aalen). Ders., Limesmuseum Aalen (1975, 2. Aufl.) 205 Abb. 87.

²⁵ KLUMBACH, Skulpturenfund⁶ 18 Taf. 18–21.

²⁶ FILTZINGER, Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 465 Abb. 16–18.

²⁷ Vgl. das Mercuriusrelief aus Rottenburg (ESPÉRANDIEU, Rec. Germanie 616) oder das Totenmahrelief aus Stuttgart-Bad Cannstatt (ESPÉRANDIEU, a. a. O. 566).

²⁸ Besonders schön zu sehen am Albinus Asper aus Neumagen: Germania Romana² (1926) III Taf. XXXVII, 1.

Das Fragment A 37 gehört wegen der Flügel am Kopfe zu Mercurius. Rechts von Mercurius steht Hercules, der in dem kräftigen nackten Manne auf A 39 zu erkennen ist. Auf A 39 schließt sich dann rechts von Hercules eine Frau mit Schild an, Minerva, der wir auch die Fragmente A 40 mit dem Gorgoneion und das Kopffragment A 41 mit dem Helm zuzuordnen haben. Der Widder von A 36 mit dem nackten Unterschenkel ist selbstverständlich Teil des Mercuriusreliefs. Auf der nach links hin anschließenden Seite sieht man noch einige Falten eines Frauengewandes, welches wohl Iuno zuzuschreiben ist (mangels anderer Argumente); ihr haben wir noch die kleine Brustpartie A 35 zugeordnet, während vom großen Fragment A 37 auf dieser Seite leider nichts mehr zu gewinnen ist. Die Minerva (Abb. 18. 22) auf A 39 ist oben im übrigen schräg gebrochen, so daß man das ebenfalls schräg gebrochene Brustfragment A 40 teilweise davor schieben kann.

Die Deutung der einen Seite auf Iuno empfiehlt sich deshalb, weil die drei anderen Götter Minerva, Hercules und Mercurius gesichert sind und weil eine Iuno in diesem Zusammenhang der sog. Normalreihe auf den Viergöttersteinen entspräche, die statistisch bei weitem überwiegt.

Zusammenfassung zur Iuppitersäule

Mit einer Höhe von etwa 10 m gehört die Säule zu den größten Vertretern ihrer Gattung. Der Grund liegt in dem enormen Viergötterstein und in dem Zwischensockel, der höher ist als die Wochengöttersteine oder sonstigen kleineren Zwischensockel (Abb. 23).

Die thematische Verteilung der Reliefs:

Zwischensockel	Weihinschrift	Dioskur	Vulcanus	Dioskur
Viergötterstein	Iuno	Mercurius	Hercules	Minerva
	Front	rechte Nebenseite	Rückseite	linke Nebenseite

Der Viergötterstein trägt die Normalreihe, Iuno ist auf der Front unterhalb der I.O.M.-Inscription anzunehmen. Über die Besonderheit der Dioskuren und die Verbreitung von Dioskurensockel wurde schon gesprochen (Abb. 5; S. 299 f.). Der Vulcanus ist als eine in Obergermanien häufig verehrte Gottheit dabei weniger überraschend als die Dioskuren. Die interessanten ikonographischen Details der Benninger Säule setzen sich fort in der Weihinschrift: Es ist die Weihung eines Kollektivs, von Veteranen der coh. XXIII vol. c. R. in Murrhardt, und es ist die Formel IN.HON.D.D. verwendet; beides ist auf Iuppitersäulen selten anzutreffen. Am überraschendsten war der Rest einer Wagengruppe als Bekrönung der Säule. Damit hat man zum erstenmal eine Bigagruppe im Fundzusammenhang mit einer Iuppitersäule. Auch die Funktion von Dioskurensockel als Zwischensockel von Iuppitersäulen ist mit der Benninger Säule zum erstenmal seit der großen Mainzer Säule im Fundzusammenhang nachgewiesen.

Wagengruppen wie Dioskurensockel sind eine Spezialität des mittleren und östlichen Obergermanien. Die geringe Zahl kann kein Fundzufall sein, denn schließlich haben sich bisher auch Hunderte von Viergöttersteinen und Gigantenreitern nachweisen lassen. Für die Dioskurensockel wird das kultische Gründe haben, für die Wagengruppen ist vereinzelter mediterraner ikonographischer Einfluß anzunehmen. Iuppiter auf Wagen

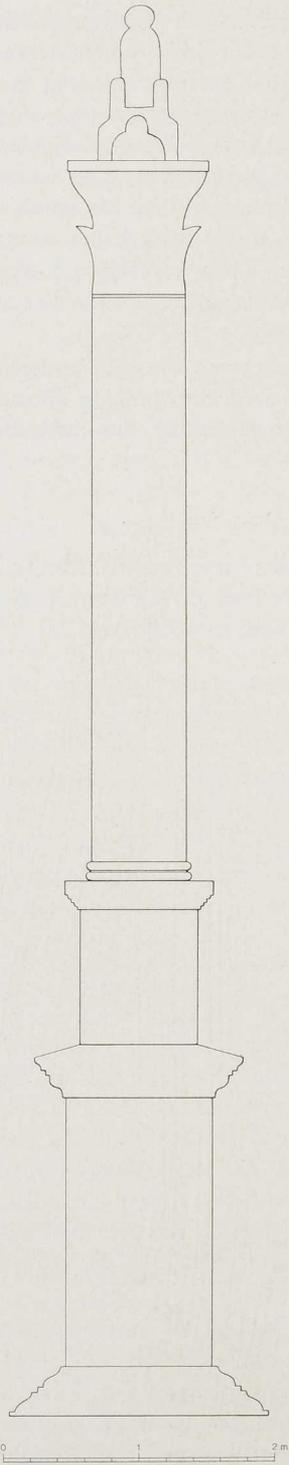


Abb. 23 Benningen. Iuppitersäule A. Rekonstruktion.

in der Gigantomachie ist ein alter griechischer Bildtypus; man findet ihn wieder im Hellenismus des Ostmittelmeerraumes und Italiens und schließlich im Imperium Romanum des 2. Jahrhunderts n. Chr. Aus diesem Grunde ist auch die Bigagruppe Übernahme mediterraner Vorbilder, während die Gigantenreitergruppe eine Erfindung obergermanischer Bildhauer ist. Wie solche Vorbilder aussehen könnten, zeigen Medaillons des Antoninus Pius mit Iuppiter auf der Quadriga in der Gigantomachie, doch sind auch andere Wege der Vermittlung denkbar²⁹.

Zum Stil kann man kaum etwas sagen. Der Leser möge sich die Fotos der Fragmente ansehen; sie lassen uns hier im Stich. Nach der Formel IN.HON.D.D. wäre das späte 2. Jahrhundert n. Chr. bereits möglich, die statistische Wahrscheinlichkeit und gewisse Proportionsunkorrektheiten sprechen eher schon für die severische Zeit. Die Säule entstand also vielleicht 210–230 n. Chr.

Für die grundsätzlichen Probleme der Iupitersäulen hilft uns die Benninger nicht weiter, weshalb wir auch auf alle weiterführenden Diskussionen verzichten wollen³⁰. Sie gibt uns aber einige spezielle Hinweise auf spezielle Ausprägungen dieser Gattung im 3. Jahrhundert n. Chr., als sie ihre größte Verbreitung erreichte.

B Wochengötterstein

B 1 Relieffragment (Abb. 24)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.37/38. — Foto Museum. — Sandstein. — Allseitig gebrochenes Fragment, stark verrieben. — H. 22 cm.

Unbärtiger männlicher Kopf mit Lockenhaar, leicht nach rechts gedreht. Aus zwei Teilen zusammengesetzt.

B 2 Relieffragment (Abb. 24)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.39. — Foto Museum. — Sandstein. — Allseitig gebrochenes Fragment, sehr stark verrieben. — H. 12 cm.

Nach links gewandter Kopf, unsicheres Geschlecht.

B 3 Relieffragment (Abb. 24)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.40. — Foto Museum. — Sandstein. — Allseitig gebrochenes Fragment, stark verrieben. — H. vom Kinn bis zur oberen Bruchkante 8,5 cm.

Frontal gesehener bärtiger Kopf.

B 4 Relieffragment (Abb. 24)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.41. — Foto Museum. — Sandstein. — Allseitig gebrochenes Fragment, stark verrieben. — H. 16 cm. H. vom Kinnansatz bis zum Haaransatz 9 cm.

Leicht nach rechts gewandter Kopf mit welligem Haar.

B 5 Relieffragment (Abb. 24)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.42. — Foto Museum. — Sandstein. — Allseitig gebrochenes Fragment, stark verrieben. — H. 17 cm. H. vom Kinn bis zum Haaransatz 7 cm.

Nach rechts gewandter, männlicher (?) Kopf.

²⁹ KÜNZL, Korrespondenzbl.⁷ 224 f.

³⁰ Dies wird ausführlich durch G. BAUCHHENS geschehen, vgl. Anm. 9. — Vgl. die Bemerkungen desselben Autors zum Problem der Entstehung der Säulen im Arch. Korrespondenzbl. 4, 1974, 359 ff.



Abb. 24 Benningen. Wochengötterstein B. Unmaßstäblich.

Diese fünf Köpfe heben sich in den Proportionen von allen sonstigen figürlichen Teilen des Fundes ab. Von der Größe her lag es nahe, sie zu kombinieren. Die Höhe vom Kinn bis zu den Haaren liegt zwischen 7 und 9 cm. Diese Verbindung ist um so wahrscheinlicher, als Köpfcchen dieser Proportionen von Zwischensockeln in Form von Wochengöttersteinen oder sonstigen Göttersockeln geläufig sind. Bestätigt wurde die Vermutung durch zwei Fragmente, die wegen ihrer Kantenwinkel nur zu einem oktagonalen Objekt gehört haben können:

B 6 Gesimsfragment (Abb. 25)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.153. — Foto Museum. — Sandstein. — Allseitig gebrochenes Fragment. — L. noch ca. 13 cm.

Kleines Gesimsfragment mit einem Winkel von 135° von einem Oktagon.

B 7 Oktagonfragment (Abb. 25)

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.200. — Sandstein. — Zeichnung Verf. — Fragment mit Ansatz zweier Darstellungsfelder. — H. 18 cm. B. 33 cm. B. der einzelnen Seiten 19 und 14 cm.

Die beiden Seiten stoßen in einem Winkel von 135° aufeinander, gehören also zu einem Oktagon. In den beiden Feldern ist noch der Rest des leicht eingetieften und oben halbrund abgeschlossenen Relieffeldes sichtbar. Da die Darstellungszone auf der 19 cm breiten Seite oben anscheinend gerade noch im Zenit erkennbar ist, kann man die Breite eines Feldes auf knapp 40 cm berechnen, den Durchmesser des ganzen Wochengöttersteines dann (ohne die ausladenden Profile) auf etwa 80 cm. Die Höhe läßt sich nicht mehr erraten.

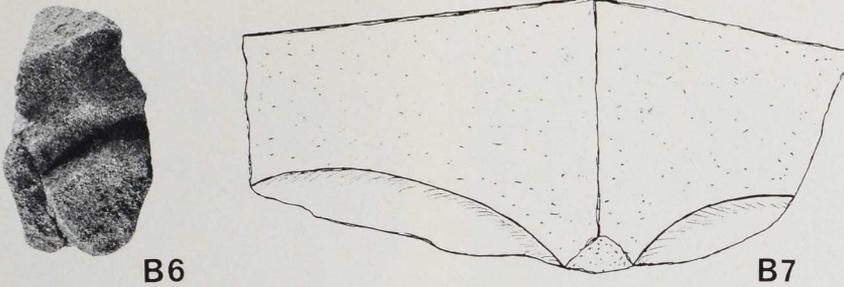


Abb. 25 Benningen. Wohengötterstein B. Unmaßstäblich.

Man wird vorsichtshalber diesen Wohengötterstein — denn um einen solchen handelt es sich wegen der Oktogonform — nicht mit der Iuppitersäule A verbinden wollen, zumindest wenn man ihr den Dioskurenzwischensockel zuordnet. Ein doppelter Zwischensockel ist bisher noch nicht nachgewiesen.

C Kaiserkopf

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.44 (Abb. 26). Im Moment als Leihgabe im Heimatmuseum Benningen. — D. PLANCK, in: Das neue Rathaus in Benningen a. N., Bürgerbrief Nr. 1 (o. J. [1972]) 14 mit Abb. — Ders., Römer¹ 237 Abb. 75. — Fotos Museum. — Sandstein. — Rechte Kinnhälfte abgesplittert, alles sehr bestoßen und verrieben. — H. 23 cm. B. 17 cm. T. 22 cm. H. vom Kinn bis zum Haaransatz 15 cm. Auf dem Scheitel 3,5 cm tiefes Dübelloch von 1,5 x 2 cm.

Der Kopf eines bärtigen Mannes ist leicht zu seiner rechten Schulter hin gedreht. Bart und Schnurrbart sind in kurzen, dicken Locken gehalten. Lockig ist auch das Haupthaar außen, während das Haupt innerhalb des Kranzes glatt ist, abgesehen von dem kleinen Dübelloch, das wohl zum Fixieren der Figur in einem architektonischen Rahmen diente. Der Kranz besteht aus ovalen Blättern, vorne über der Mitte der Stirn hält ihn ein mächtiges rundes Juwel zusammen.

Es ist der Rest einer um knapp ein Viertel unter die Lebensgröße verkleinerten Statue, die etwa 140 bis 150 cm hoch gewesen sein mag. Der Kopf war in einem Winkel von etwa 30° nach rechts gewandt.

Auffällig sind die sehr stark vorquellenden und sonst nicht plastisch differenzierten Augäpfel. Bereits PLANCK hat in seiner ersten kurzen Notiz des Kopfes auf Traditionen der keltischen Kunst aufmerksam gemacht. In der Tat findet sich dieses Stilmerkmal in der Kaiserzeit an Werken, die keltische und römische Elemente in sich vereinigen, besonders einprägsam am Porträtkopf aus Gloucester (Abb. 27 unten links)³¹; die Augenform an diesem Werk des 1. Jahrhunderts n. Chr. geht dabei auf das Konto des Keltischen. Eine vergleichsweise undifferenzierte Augenbildung, die einst natürlich mit der Bemalung weniger penetrant wirkte als heute, findet sich noch öfters im nordöstlichen Obergermanien³².

Der Kopf muß wegen des Juwelenkranzes einen Kaiser darstellen. Dabei ist die Frage, welche Blätter der Kranz hat, nicht entscheidend. Am ehesten kämen Lorbeerblätter in Frage, doch auch schmale Eichenblätter sind nicht ausgeschlossen. Wichtiger ist das Stirn-

³¹ J. M. C. TOYNBEE, Art in Britain under the Romans (1964) 56 f. Taf. VIII a. — Journ. of Rom. Stud. 25, 1935, 218 Taf. 37, 2 (danach unsere Abb. 27 unten links).

³² ESPÉRANDIEU, Rec. Germanie 662 (Aalen), 655 (Schorndorf), 672 (Öhringen), 673 (Jagsthausen), 128 und 130 (Heddernheim).



Abb. 26 Benningen. Kaiserkopf C. Unmaßstäblich.

juwel, denn wenn einmal eindeutig ein Lorbeerkranz mit einem solchen Schmuck dargestellt ist, wie z. B. an dem berühmten Hadrian aus Hierapytna³³, so ist dann wohl ein Goldkranz in Lorbeerform mit Juwelenschmuck gemeint, wie er besonders eindrucksvoll auf dem Porträtmalerei aus Ägypten in Berlin mit der Familie des Septimius Severus erscheint³⁴.

³³ H. VON HEINTZE, in TH. KRAUS, *Das römische Weltreich* (1967) 258 Abb. 308.

³⁴ K. A. NEUGEBAUER, *Die Antike* 12, 1936, 155 ff. Taf. 10. 11. — Vgl. allgemein A. ALFÖLDI, *Röm. Mitt.* 50, 1935, 19 ff. 25 ff., wiederabgedruckt in: *Die monarchische Repräsentation im*



Abb. 27 Oben: Köngen, Commodus (WLM Stuttgart); unten links: Gloucester, Porträtkopf; unten rechts: angeblich Nildelta, Commodus (ehem. Kairo, Slg. LOUKIANOFF). Unmaßstäblich.

römischen Kaiserreiche (1970) 137 ff. 143 ff. — Zum Lorbeerkranz vgl. auch H. KYRIELEIS, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 167 f. mit weit. Lit. — Zu Priesterkränzen mit Büstenschmuck vgl. J. INAN / E. ROSENBAUM, *Roman and Early Byzantine Portrait Sculpture in Asia Minor* (1966) 128 Nr. 151 Taf. 83, 4; 87, 1. 2 (Flavius Damianus) u. a.

Versuchen wir, den Kaiserkopf zu deuten. Gegeben sind die Skulptur mit ziemlich kurzem Bart, der Standort in Benningen und die Zeit zwischen Hadrian und der Mitte des 3. Jahrhunderts. Die Herrscher Hadrian, Antoninus Pius, Marcus Aurelius und Lucius Verus kommen aus stilistischen Gründen kaum in Frage. Auch die Ikonographie spricht dagegen, selbst wenn die drittklassige Qualität hier nur vorsichtige Äußerungen zuläßt; zumindest darf man aber wohl die allgemeinen Proportionen und den vergleichsweise kurzen Bart als gegebene Größen in die Rechnung einsetzen. Geht man ferner davon aus, daß man kaum mehr im zweiten Viertel des 3. Jahrhunderts oder in der Jahrhundertmitte suchen muß, sondern einen Kaiser des späten 2. Jahrhunderts oder des ersten Viertels des 3. Jahrhunderts, so bleiben nur Commodus und Caracalla, wobei die Physiognomie doch eher mit Commodus als mit Caracalla zu verbinden ist. Für Commodus könnte auch die im ganzen etwas knollige Lockenform sprechen, die zwar nicht mit stadtrömischen Commodusporträts, wohl aber mit Herculesköpfen verglichen werden kann; als *Hercules Romanus* und als *invictus* hat sich Commodus titulieren lassen. Ein weiteres Indiz, das man aber nicht überbewerten darf, ist der folgende kleine Altar D für *Hercules invictus deus*, den man aber immerhin so interpretieren könnte, daß man im *vicus Murrensis* die Verehrung des Commodus als *Hercules Romanus* und als *invictus* mit jener des *Hercules invictus deus* kombiniert hat. Doch sei dies dahingestellt.

Wie oft die Bildhauer der nördlichen Randzonen des Imperiums gerade an Porträts scheitern, daran würde uns der Benninger Kaiserkopf wieder einmal erinnern, wenn es nicht schon eine zu bekannte Tatsache wäre. Künstler in Provinzen mit starker eigener vorrömischer Skulpturtradition behelfen sich natürlich gekonnter. Für einen angeblich aus dem Nildelta stammenden Commoduskopf (Abb. 27 unten rechts)³⁵ konnte M. WEGNER zwar kein genaues stadtrömisches Vorbild angeben, doch ist in dem Porträt mit dem dicken Eichenkranz ganz klar das Persönlichkeitsspektrum des schwierigen Kaisers eingefangen. In den römischen Gebieten auf deutschem Boden – und natürlich nicht hier allein – hatten die Steinmetzen dagegen von Anfang an beträchtliche Schwierigkeiten mit den Porträts von Privatpersonen in Kauf nehmen müssen, man denke nur an die selten gelungenen – und oft auch gar nicht angestrebten – Porträts auf Grabreliefs. Dies wirkte sich in dem Augenblick auf die Kaiserporträts aus, wenn ein Stifter mangels anderer Angebote auf die lokalen Bildhauer zurückgreifen mußte, was in Benningen ganz offensichtlich der Fall war.

In der engen Nachbarschaft Benningens begegnet uns ein weiterer Problemfall dieser Art, der Kaiserkopf aus Köngen (Abb. 27 oben)³⁶, *vicus Grinario*. Der leicht überlebensgroße Kopf trägt einen Kranz (wohl Lorbeer) mit Stirnjuwel; er ist durch ein später an gleicher Stelle gefundenes Armfragment (gleicher Proportion und Machart) mit Löwenfell ganz eindeutig als Kaiser in der Rolle des Hercules zu deuten. Bereits HAUG/SIXT haben den Vorschlag „Commodus“ angeboten, eine Deutung, der man natürlich gerade dann kritisch gegenüberzutreten wird, wenn man zu gleicher Zeit den neuen Benninger Kopf versuchsweise als Porträt desselben Kaisers akzeptieren sollte, scheinen doch zumindest auf den ersten Blick die Ähnlichkeiten gering zu sein. Auf der anderen Seite ist die Kostümierung

³⁵ M. WEGNER, Die Herrscherbildnisse antoninischer Zeit (1939) 256 Taf. 56 b (Kairo, Slg. LOUKIANOFF).

³⁶ Stuttgart Württ. Landesmuseum Inv. R 102,2 L. F. HAUG / G. SIXT, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs (1912–1914, 2. Aufl.) 313 ff. Nr. 191. — ESPÉRANDIEU, Rec. Germanie 591 (mit Lit.). — WEGNER, Herrscherbildnisse³⁵ 271 f. — J. BRACKER, in: Römer am Rhein (1967) 145 A 30 Taf. 30. — Die Römer in Baden-Württemberg (1976) 524 (PH. FILTZINGER).

als Hercules ein Faktor, der entscheidend ist, und auch für den Königer Hercules-Kaiser muß man einen Namen zwischen Hadrian und der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. finden, wobei man aus stilistischen Gründen das zweite Viertel des 3. Jahrhunderts vernachlässigen kann und von vornherein Physiognomien wie Geta, Elagabalus und Severus Alexander ausscheiden. Läßt man alle sonst möglichen Namen Revue passieren, also Hadrian, Antoninus Pius, Marcus Aurelius, Lucius Verus, Commodus, Clodius Albinus, Septimius Severus und Caracalla, und legt man alle historischen, stilistischen, physiognomischen und ikonographischen Maßstäbe an (nicht jeder der genannten Kaiser hat sich z. B. als Hercules abbilden lassen), so bleibt immer noch als größte Wahrscheinlichkeit die Identifizierung mit Commodus. Der Vergleich mit stadtrömischen Editionen oder auch mit einer aus den östlichen Provinzen, wie dem ägyptischen Kopf (Abb. 27 unten rechts), macht diese Benennung zwar wenig zufriedenstellend, aber sie scheint im Rahmen der zur Verfügung stehenden Zeitspanne — wie auch WEGNER betonte — die wahrscheinlichste zu sein. Die großen Unterschiede zwischen dem Kopf aus Benningen und dem aus Königen mahnen allerdings immer wieder zur Vorsicht, und man würde am liebsten von einer Identifizierung absehen, wenn nicht durch den Kranz eine solche direkt zu fordern wäre. Immerhin, beide Köpfe zeigen verwandte Proportionen im ganzen, sie haben eine ähnlich ovale Gesichtsform, die am Benninger Kopf durch die Augen und die aufdringlichen Barthaare etwas überdeckt wird; vor allem aber zeigen sie beide die hängende Unterlippe und den etwas schläfrigen, indolenten Gesichtsausdruck, der für die Physiognomie des Commodus so bezeichnend ist³⁷ und der am Benninger Kopf in einer seltsamen Verbindung mit den knubbeligen Haaren erscheint³⁸.

Kaiserporträts wie die von Benningen und Königen legen schonungslos die Grenzen der Künstler und Handwerker bloß, die hier im 2. und 3. Jahrhundert, wenige Kilometer hinter der obergermanischen Grenze, gearbeitet haben.

D Hercules-Altar

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.45 (Abb. 28). — Fotos Museum. — Sandstein. — Altaroberteil fehlt. Oberfläche verrieben, sonst aber kaum beschädigt. — H. 41 cm. B. 29 cm. T. 26 cm, Altarkörper: 18 x 18 cm.

Oberteil und Aufsatz des kleinen Altares waren gesondert gearbeitet. Das Unterteil zeigt ein kräftiges Profil. Die Inschrift lautet:

Ara(m) / Her/ cul(is) invi(cti) / dei et

Der Text bricht in Zeile 3 unvermittelt ab, der Altar ist demnach unfertig liegengeblieben; er wurde in dieser Form kaum aufgestellt. Über die Gründe kann man nur spekulieren. Die Titulatur des Hercules als *invictus deus* ist ein nicht sehr häufiges Motiv³⁹.

³⁷ WEGNER, Herrscherbildnisse³⁵ Taf. 48—56.

³⁸ In das 4. Jahrh. datiert BRACKER (Römer³⁶) mit Deutung des Kopfes als Iulianus Apostata. Trotz Iulians militärischer Erfolge gegen die Alamannen wird man jedoch im rechtsrheinischen Germanengebiet des 4. Jahrhunderts kaum eine kolossale Kaiserfigur aufgestellt haben, abgesehen von den kaum lösbaren ikonographischen und stilistischen Schwierigkeiten.

³⁹ Britannia: Carlisle. *Dei Her[culis] — — in]/victi* usw. Zeit des Commodus. R. G. COLLINGWOOD / R. P. WRIGHT, *The Roman Inscriptions of Britain* (1965) Nr. 946. Zum Commodus-Hercules vgl. M. ROSTOVZEFF, *Journ. of Rom. Studies* 13, 1923, 96 ff. — Italia: Sibirium bei Mediolanum. *Herculi/invicto/deo/cultores* usw. CIL V 5593. — Baetica: Tucci. *Herculi invicto* usw. Zeit des Tiberius. CIL II 1660. — Germania superior: Bad Tönningstein im Brohltal.



Abb. 28 Benningen. Herculesaltar D. Unmaßstäblich.

Wir dürfen aber noch einmal daran erinnern, was wir schon anhand des Benninger Kaiserkopfes C erwähnt, daß sich Kaiser Commodus sowohl als *Hercules Romanus* wie auch als *invictus* titulieren ließ, und zwar im Jahre 192 gegen Ende seiner Regierungszeit. Man muß es dabei belassen, die Möglichkeit einer Verbindung zwischen dem Benninger Hercules *invictus* und der Herculespropaganda des Commodus zu sehen; weitere Folgerungen verbieten sich jedoch. Immerhin darf man auch ohne eine solche Kombination den Altar nicht vor die Mitte des 2. Jahrhunderts datieren.

E Altaraufsatz

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.199 (Abb. 29). — Fotos Museum. — Sandstein, aber kein Stubensandstein, vgl. S. 286. — Ein Teil der linken hinteren Ecke sowie größter Teil des linken Pulvinus

Herculi in/victo sacrum usw. CIL XIII 7695. Brohltal. *Herculi in/victo sacrum* usw. CIL XIII 7696. Beides Weihungen des C. Terentius Bassus, Centurio einer vexillatio der legio VI victrix. Zwischen Bataveraufstand und ca. 120 n. Chr. — Im Brohltal, wo man auch einen Hercules Barbatus kennt (CIL XIII 7694), hängt der Hercules *invictus* sicherlich mit dem dort häufig verehrten Hercules Saxanus zusammen (CIL XIII 7697 ff. — LEHNER, Steindenkmäler Bonn Nr. 113 ff.); diesem Schutzpatron der Steinbrüche haften zumindest in einem Falle orientalische Züge an, nämlich in dem großen Nischendenkmal mit Astralsymbolen und Baityloi: LEHNER, a. a. O. Nr. 113. — E. KÜNZL, Römische Steindenkmäler. Kleine Museumshefte 2 (1967) Nr. 1. — Zu datierten Götterinschriften vgl. jüngst M.-Th. RAEPSAET-CHARLIER, in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II, 3 (1975) 232 ff. — Einen sitzenden Hercules *invictus* hat M. FLORIANI SQUARCIAPINO für Rom zu erschließen versucht: Bull. Com. 73, 1949/1950, 205 ff.



Abb. 29 Benningen. Altaraufsatz E. Unmaßstäblich.

sind abgebrochen. Auch sonst sehr bestoßen. Die Oberseite ist sehr flüchtig gearbeitet. — H. 34,5 cm. B. 102 cm. T. 77 cm.

Der Aufsatz hat eine große, leere Focusschale sowie Pulvini, welche in den Tondi auf der Front je eine Büste tragen. Die Figur stellt wohl Luna dar; ihr wird Sol auf der linken Seite entsprechen haben. In der Mitte des Giebels steht ein Medusenhaupt mit je einer längeren und kürzeren Schlange nach beiden Seiten.

Die wenigen Reliefreste genügen, um vom Thema her den Aufsatz als Rest eines Votivdenkmals erklären zu können. Dies paßt zum gesamten Benninger Fundkomplex und seiner Lage im Siedlungsbereich. Der Altar gehört wohl in das späte 2. oder noch eher das frühe 3. Jahrhundert. Das Material ist besser als der sonst hier übliche Stubensandstein. Ob allerdings hier auch Leute jener Werkstatt arbeiteten, welche die große Benninger Iuppitersäule A (Abb. 23) errichteten, kann man angesichts der geringen figürlichen Reste nicht entscheiden; es sieht allerdings kaum danach aus.

F Varia

Insgesamt sind von den über 700 Benninger Fragmenten 200 in die engere Bearbeitung genommen worden, nachdem die übrigen als unklassifizierbar ausgesondert worden waren. In den vorhergehenden Kapiteln ist jener Teil vorgestellt worden, der sich mit hinreichender Sicherheit der Iuppitersäule einordnen oder sonstwie festlegen läßt. Von dem immer noch beträchtlichen Rest führe ich eine Auswahl vor; einige der Fragmente gehören sicherlich zum Viergötterstein und dem Zwischensockel, andere lassen nicht einmal mehr Vermutungen über ihre Zugehörigkeit zu.

F 1 (*Abb. 30*) Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.21. — Sandstein. — H. 16 cm. — Könnte der rechte Unterarm der Iuno sein, vgl. *Abb. 15*.

F 2 (*Abb. 30*) Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.63. — Sandstein. — B. 36 cm. — Fragment einer Gewandfigur. Unklar, ob Iuno oder Minerva, aber wahrscheinlich eine von beiden.

F 3 (*Abb. 30*) Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.117. — Sandstein. — H. 10 cm. — Tierhuf, vielleicht vom Widder des Viergöttersteins, vgl. *Abb. 16. 20*.

F 4 (*Abb. 30*) Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.99. — Sandstein. — H. 21 cm. — Fragment einer Gewandfigur, könnte gut zur Iuno (*Abb. 15*) gehören.

F 5 (*Abb. 30*) Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.73. — Sandstein. — H. 17 cm. B. 18 cm. — Fragment mit Gewandresten von Mantel über Chiton, also wohl von Iuno.

F 6 (*Abb. 30*) Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.93. — Sandstein. — H. bis zu 22 cm. — Eckstück mit ganz abgeschlagener Ekkante. Figürliche Reste auf beiden Seiten stark bestoßen, auf einer kaum mehr erkennbar. Rest eines Armes (?) mit Gewandfalten. Es könnte sich um einen Block zwischen Iuno und Mercurius handeln (*Abb. 15. 16*).

F 7 (*Abb. 30*) Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.62. — Sandstein. — B. 37 cm. — Teil eines Beines mit Gewandfalten, also Iuno oder Minerva.

F 8 (*Abb. 30*) Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.19. — Sandstein. — H. 18 cm. — Erkennbar Rest eines nackten linken Oberarmes und der anschließenden Brustmuskulatur. Für einen der Dioskuren (*Abb. 8–10*) scheinen die Proportionen etwas zu groß zu sein.

F 9 (*Abb. 30*) Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.149. — Sandstein. — H. 15 cm. B. 12 cm. — Gewand über figürlichem Teil. Könnte der Rest der Schulter des Iuppiter in der Biga (*Abb. 2. 3*) mit dem Chlamysansatz sein.

F 10 (*Abb. 30*) Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.43. — Sandstein. — H. 12 cm. — Teil eines Armes oder Beines.

F 11 (*Abb. 31*) Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.94. — Sandstein. — Großer unregelmäßiger Block von 56 x 55 x 17 cm. — Reste von Gewandfalten.

F 12 (*Abb. 31*) Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.143. — Sandstein. — 12 x 20 cm. — Gewandrest.

F 13 (*Abb. 31*) Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.86. — Sandstein. — H. 24 cm. — Nackter rechter Arm, Mercurius?

F 14 (*Abb. 31*) Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.106. — Sandstein. — 24 x 16 cm. — Gewandfalten.

F 15 (*Abb. 31*) Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.110. — Sandstein. — H. 9 cm. L. 25 cm. — Fragment von Gewandfigur.

F 16 (*Abb. 31*) Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.100a. — Sandstein. — H. 35 cm. B. 58 cm. T. 53 cm. — Fragment eines profilierten Gesimses. Vom gleichen Monument ein etwas kleineres Fragment Inv. R 70,33.100b. Nicht von der Iuppitersäule, da kein Stubensandstein, vgl. S. 286.

F 17–F 19 (*Abb. 31*) Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.185. — R 70,33.178. — R 70,33.184. — Drei Fragmente eines profilierten Gesimsblockes. — Sandstein. — H. 26 cm (nach F 17 und F 18). Sonstige Maße: F 17: 53 x 46 cm. F 18: 85 x 69 cm. F 19: L. 50 cm. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir es hier mit dem Zwischenprofil oder dem Unterbau der großen Benninger Iuppitersäule zu tun haben. Da man jedoch nicht sicher sein kann, haben wir in unserer schematischen Rekonstruktion der Säule (*Abb. 23*) etwas andere Profile gewählt.

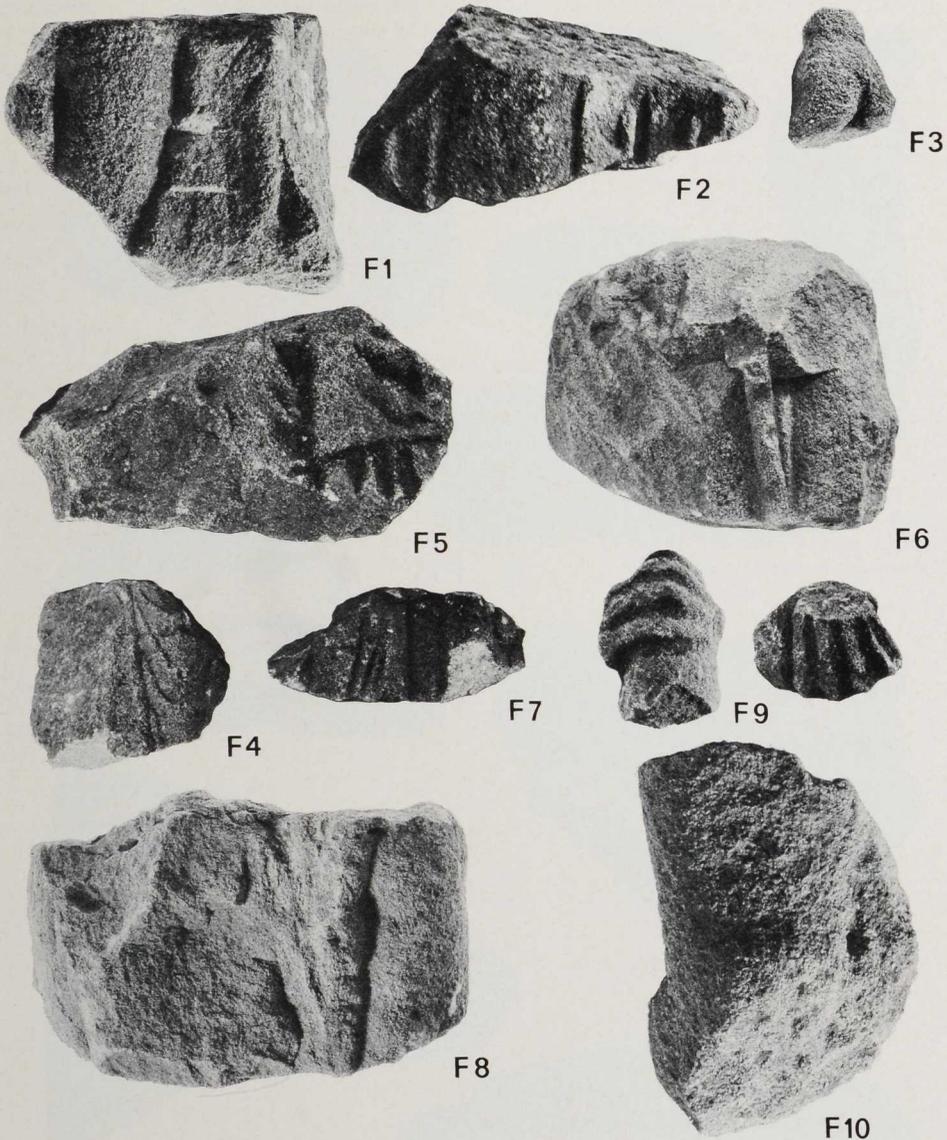


Abb. 30 Benningen. Varia F. Unmaßstäblich.

Wir schließen nun noch in einfacher Aufzählung mit Inventarnummer und kurzem Stichwort eine Liste jener Fragmente an, die sich noch halbwegs beurteilen lassen. Auf Abbildungen konnte angesichts des desolaten Zustandes verzichtet werden.

Stuttgart WLM. Inv. R 70,33.5. Eckstück. — R 70,33.6/7. Säulentrommelfragment. — R 70,33.8. Gesimsfragment. — R 70,33.9/17. Eckstück mit Reliefrest. — R 70,33.27. Eckstück. — R 70,33.28. Reliefrest? — R 70,33.46. Eckstück. — R 70,33.47. Eckstück. — R 70,33.48. Säulentrommelfragment. — R 70,33.50. Säulentrommelfragment. — R 70,33.52/72. Gesimsfragment. — R 70,33.54. Eckstück. — R 70,33.60. Relieffragment. — R 70,33.65. Eckstück. — R 70,33.70. Relieffragment. —

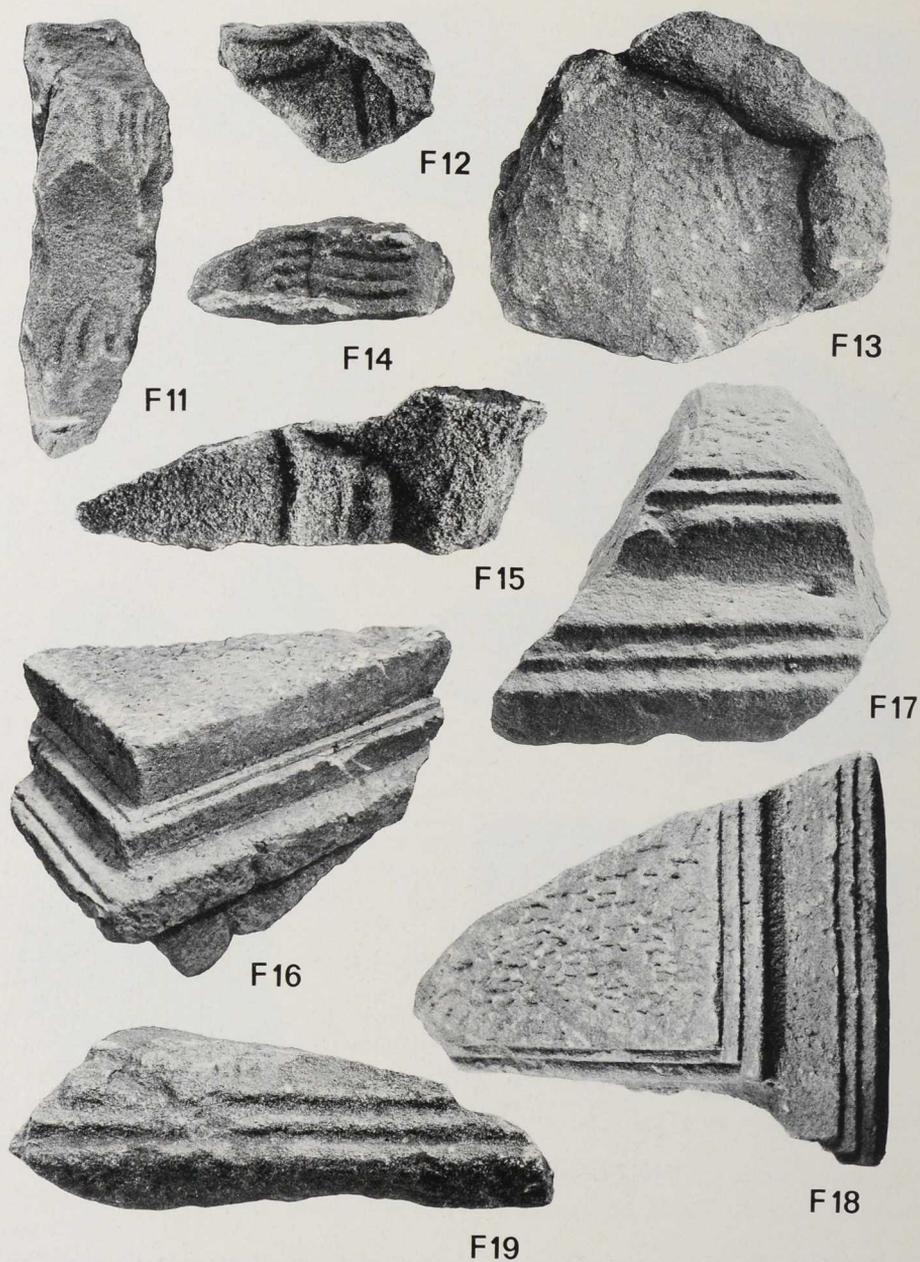


Abb. 31 Benningen. Varia F. Unmaßstäblich.

R 70,33.74. Relieffragment. — R 70,33.84. Gesimsfragment. — R 70,33.85. Relieffragment. — R 70,33.90. Relieffragment. — R 70,33.96. Säulentrommelfragment. — R 70,33.97. Quader. — R 70,33.102. Relieffragment. — R 70,33.109. Relieffragment. — R 70,33.111. Relief- oder Gesimsfragment. — R 70,33.112. Profilfragment. — R 70,33.113. Eckstück. — R 70,33.114. Relieffragment. — R 70,33.115. Relieffragment. — R 70,33.116. Relieffragment. — R 70,33.118. Relief-

fragment. — R 70,33.119. Relieffragment. — R 70,33.120. Relieffragment. — R 70,33.121. Relieffragment. — R 70,33.122. Relieffragment. — R 70,33.123. Eckstück. — R 70,33.124. Eckstück. — R 70,33.125. Relieffragment. — R 70,33.126—135. Relieffragmente. — R 70,33.136. Eckstück. — R 70,33.137. Relieffragment. — R 70,33.138. Relieffragment. — R 70,33.139. Relieffragment. — R 70,33.140. Relieffragment. — R 70,33.141. Randstück. — R 70,33.142. Relieffragment. — R 70,33.144. Relieffragment. — R 70,33.146. Relieffragment. — R 70,33.147. Eckstück. — R 70,33.148. Relieffragment. — R 70,33.150. Ganz anderes Material: graublauer Kalkstein. Riefelung auf einer Seite vielleicht Reliefrest. — R 70,33.154. Relieffragment. — R 70,33.155. Eckstück. — R 70,33.156. Eckstück. — R 70,33.157/158. Eckstück. — R 70,33.176. Relieffragment. — R 70,33.177. Eckstück. — R 70,33.179. Gesimsfragment. — R 70,33.182. Eckstück. — R 70,33.188. Vielleicht Säulenrest. — R 70,33.189. Eckstück. — R 70,33.190. Eckstück. — R 70,33.191. Eckstück. — R 70,33.195. Säulentrommelfragment. — R 70,33.196. Eckstück. — R 70,33.197. Eckstück.

Abbildungsnachweise:

1 Umzeichnung nach: Die Römer in Baden-Württemberg (1976) 235 Abb. 71. — 2 Fotos WLM (unten) und Verf. — 3 Fotos Verf. — 4 Fotos RGZM nach Kopie. — 5 Zeichnung RGZM, H. SCHMIDT. — 6 Fotos WLM. — 7—10 Zeichnungen RGZM, H. SCHMIDT. — 11 Fotos WLM (A 21.25.26.28) und Verf. — 12 Fotos WLM (A 22.24.27.32.34) und Verf. — 13 Fotos WLM (A 31—33) und Verf. — 14, 1 Foto RGZM. — 14, 2 Foto LDA Stuttgart. — 15—18 Zeichnungen RGZM, H. SCHMIDT. — 19 Fotos WLM (A 35) und Verf. — 20 Fotos WLM (A 38) und Verf. — 21 Fotos WLM. — 22 Fotos WLM (A 39.40) und Verf. — 23 Zeichnung RGZM, H. SCHMIDT. — 24 Fotos WLM. — 25 Foto WLM, Zeichnung Verf. — 26 Fotos WLM. — 27 oben Fotos RGZM. — 27 unten links Journ. Rom. Stud. 25, 1935 Taf. 37, 2. — 27 unten rechts WEGNER, Herrscherbildnisse³⁵ Taf. 56 b. — 28—31 Fotos WLM.

Anschrift des Verfassers:

Dr. ERNST KÜNZL, Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Ernst-Ludwig-Platz 2
6500 Mainz